



De Utroiper

Nr. 1/33. Jahrgang

März 2014

Verbandsjournal



„Geschichtlich und kulturhistorisch interessant“

40. Kreisheimattag am 26. April 2014 im schönen Hilter

HILTER (jk). Am Samstag, 26. April 2014, richtet der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. (HBOL) seinen Blick in den südlichen Landkreis. Dann nämlich steht Hilter am Teutoburger Wald im Zeichen des 40. Kreisheimattages, der mit abwechslungsreichem Rahmenprogramm verbunden ist.

„Zum ersten Mal findet in diesem Jahr der Kreisheimattag in Hilter statt. Ockerabbau, Kohlebergbau – viele Begebenheiten aus der direkten Nachkriegsgeschichte des Zweiten Weltkrieges haben in Hilter stattgefunden“, erklärte Bürgermeister Marc Schewski im Vorfeld der Veranstaltung. Über den Hilteraner Bahnhof seien in der Nachkriegszeit Flüchtlingstransporte aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten geführt worden – und viele Menschen hätten in Hilter und in übrigen Teilen des Osnabrücker Landes eine neue Heimat gefunden.

„Der Ockerabbau steht für Hilter als Markenzeichen“, machte Marc Schewski deutlich. Dieser seltene Bodenschatz sei über lange Jahre hinweg in Hilter abgebaut worden und genieße in der Ortschaft einen hohen Stellenwert. Der Verwaltungschef wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass in Hilter alle zwei Jahre der „Ockermarkt“ stattfindet, der in-



IDYLLISCHER ANZIEHUNGSPUNKT: Der Renkenörener See im Hilteraner Ortsteil Ebbendorf.
Foto: Gemeinde Hilter

zwischen über die Grenzen Hilters hinaus bekannt sei. Das Rathaus zeuge durch sein äußeres Erscheinungsbild ebenfalls von der historischen Ockerabbaustätte in Hilter. Dies seien jedoch nur einige wenige Aspekte, „die die Gemeinde Hilter auszeichnen und geschichtlich wie auch kulturhistorisch geprägt haben“.

Historische Gebäude und eine einzigartige Naturlandschaft sind weitere herausragende Merkmale der Gemeinde. Aber Hilter hat noch eine ganze Menge mehr zu bieten. Es lohnt sich, auf Entdeckungstour zu

gehen und die Gemeinde Hilter a.T.W. zum Beispiel über den Rundwanderweg „Rund umme Hilter“ auf eigene Faust zu erwandern oder die historischen Ocker-Abbaustätten zu besuchen.

Bürgermeister Schewski dankt dem Heimatbund Osnabrücker Land abschließend für die Organisation des Kreisheimattages in der Gemeinde Hilter und wünscht „allen Besuchern unserer Gemeinde einen angenehmen Aufenthalt“.

(Weitere Berichte zum Kreisheimattag auf den Seiten 9 bis 13.)

De Utroiper

Verbandsjournal für Mitglieder
und Freunde des



Heimatbund
Osnabrücker Land e.V.

Gegründet 1973

Nr. 1/2014 – März 2014

Vorstand:**Vorsitzender:**

Jürgen-Eberhard Niewedde, Venne,
Tolkhaus, 49179 Ostercappeln

Kassenwartin:

Marlies Albers, c/o Gde. Wallenhorst,
49134 Wallenhorst

Stv. Kassenwart:

Rolf Lange, c/o Gde. Ostercappeln,
49179 Ostercappeln

Geschäftsführer:

Ulrich Wienke,
Gramberger Straße 5, 49143 Bissendorf

Stv. Geschäftsführerin:

Ulrike Bösemann, c/o Stadt Melle,
49324 Melle

Beisitzer:

Dr. Herbert F. Bäumer,
Westhoyeler Straße 13, 49328 Melle

Beisitzer:

Martin Bäumer,
Auf der Urlage 1, 49219 Glandorf

Beisitzerin:

Elisabeth Benne, Wilhelm-Busch-Straße 4,
49214 Bad Rothenfelde

Beisitzer:

Michael Hein,
Im Kamp 22, 49205 Hasbergen

Beisitzer:

Jürgen Kipsieker,
Donnerbreite 2, 49143 Bissendorf

Beisitzer:

Jürgen Krämer,
Rodenbrockstraße 13, 49328 Melle

Beisitzer:

Franz-Josef Landwehr,
Wiesenstraße 3, 49134 Wallenhorst

Beisitzer:

Hartmut Nümann,
Osnabrücker Straße 139, 49201 Dissen

Beisitzer:

Helmut Schmidt,
Eichenweg 14, 49219 Glandorf

Ehrenvorsitzende:

Kaspar Müller,
Am Riegelbusch 18, 49086 Osnabrück
Alex Warner, Godastraße 14,
49124 Georgsmarienhütte

Bankverbindung:

Sparkasse Osnabrück,
Konto-Nr. 58 80 042, BLZ 265 501 05

Herausgeber:

Heimatbund Osnabrücker Land e.V.
Auflage: 1.000 Exemplare

Ehrenamtliche Redaktionsleitung:

Jürgen Krämer, Melle

Korrektorat:

Jochen Kemming, Melle

Druck: Lamkemeyer Druck, Kl. Oesede,

Graf-Ludolf-Str. 1, 49124 GMHütte

Kein Bezugspreis, kostenlose Abgabe
an Mitglieder und Freunde

Geschäftsstelle:

Klosterpforte in GMHütte-Kloster Oesede
Königstraße 1, Tel. 054 01 / 8492 66,
E-Mail: info@hbol.de



Geöffnet:
Jeden 1. und
3. Dienstag im
Monat von
15 bis 18 Uhr

Aus dem Inhalt

- Seite 3 Editorial
- Seite 4 Rechenschaftsbericht 2013 des Vorsitzenden
- Seite 9 Einladung zum Kreisheimattag in Hilter
- Seite 10 Gemeinde Hilter punktet mit reizvoller Lage
- Seite 12 Ein kleines Paradies mit verwunschenen Ecken
- Seite 13 Das „Hilter-Gelb“ einst sogar in den USA begehrt
- Seite 14 Einladung zur Sternwanderung in den Hüggel
- Seite 15 Auf der Spur von Zwergen, Höhlen und Sagen
- Seite 18 Rückschau auf den „Tag des offenen Denkmals 2013“
- Seite 24 Heimatpreis ging in die Gemeinde Bissendorf
- Seite 26 Präsentation des Heimat-Jahrbuches 2014
- Seite 30 6. Osnabrücker Landwehrmahl mit Stefan Muhle
- Seite 33 13. Regionale Bücherbörse ein Publikumsmagnet
- Seite 36 Rückblick auf die Plattdeutsche Adventsfeier
- Seite 38 Große Kulturvielfalt im Osnabrücker Land
- Seite 39 Die neuen Seiten der historischen Adelsitze
- Seite 40 Schöne Aussicht aus dem Elfenbeinturm
- Seite 42 Interessante Polen-Reise
- Seite 43 „Vierle send eensam, olleine un krank“
- Seite 44: Fröhjoahr – Tiet fö dat graute Reggenmaken
- Seite 45 „Ik bringe de Fruslüe kiin Glücke nich“
- Seite 46 Karl der Große und Osnabrück
- Seite 49 Ludwig Nolde setzte die Seele ins Bild
- Seite 51 Der Erste Weltkrieg und das heutige Europa
- Seite 52 Kalkriese im Glanz des alten Ägypten
- Seite 53 Justus Möser: Leben, Werk, Tätigkeit und Wirkung
- Seite 54 „Im Westen nichts Neues“ als Graphic Novel
- Seite 56 Museumsprojekt verlief erfolgreich
- Seite 59 Top-Veranstaltungen des Heimatbundes
- Seite 60 Schönes Osnabrücker Land

„Heimatbund vor Ort“ setzt auf persönlichen Dialog

Vorstandssitzungen finden verstärkt im Verbandsgebiet statt

Von Jürgen Krämer

MELLE. Liebe Leserin! Lieber Leser! Was macht eigentlich ...? Um sich über das Wirken seiner Mitgliedsvereine oder befreundeter Organisationen und Institutionen zu informieren, führt der Heimatbund Osnabrücker Land seine monatlich stattfindenden Vorstandssitzungen nicht mehr in erster Linie in der Verbandsgeschäftsstelle in Kloster Oesede, sondern verstärkt in der Region durch. Das geschah zum Beispiel im Januar dieses Jahres im privaten Heimatmuseum von Johannes Schröder in Borgloh und einen Monat später – nach einem Besuch des Stadtarchivs – im historischen Rathaus in Melle.

Sicherlich: Das sogenannte Kommunikationszeitalter hat auch das Leitungsgremium des Heimatbundes erreicht. Bereits seit langem setzen alle Vorstandsmitglieder auf moderne Kommunikationstechniken, um sich beispielsweise untereinander oder mit Gleichgesinnten aus anderen Organisa-



ERLÄUTERT das Projekt „Heimatbund vor Ort“: Vorstandsmitglied Jürgen Krämer.

Foto: Atelier am Markt

tionen auszutauschen. Eine Form der Kommunikation, die zweifelsohne zahlreiche Vorteile birgt. Trotzdem sieht das Leitungsgremium des Heimatbundes auch in Zeiten von Internet, Facebook & Co. im persönlichen Gespräch die ganz große Stärke, Beziehungen zu Mitgliedsorganisationen zu festigen und sich über deren Arbeit zu informieren.

Welche Besonderheiten ergeben sich in der Vereinsarbeit vor Ort?

Wie gestaltet sich die Mitgliederentwicklung? Welche Projekte wurden in der Vergangenheit erfolgreich umgesetzt? Welche Vorhaben stehen in der Zukunft auf dem Programm – und wo kann möglicherweise der Heimatbund Osnabrücker Land Hilfestellung geben, um die Vereinsarbeit vor Ort zu unterstützen? So lauten nur einige von zahlreichen Fragen, die in den Vorstandssitzungen erläutert werden. Was die Mitglieder des Leitungsgremiums bei den Vor-Ort-Terminen besonders beeindruckte: Die Heimatarbeit gestaltet sich im Einzugsbereich des Verbandsgebietes als ausgesprochen vielfältig, abwechslungsreich und erfolgreich.

Haben wir mit unserem Projekt „Heimatbund vor Ort“ Ihr Interesse geweckt und möchten Sie einmal mit uns in Ihrem Heimatdorf persönlich ins Gespräch kommen, dann melden Sie sich bitte in unserer Geschäftsstelle unter der Telefonnummer 05401/849266 oder per E-Mail unter info@hbol.de.



IM SITZUNGSSAAL des historischen Rathauses: Die Führungsspitze des Heimatbundes Osnabrücker Land tagte im Februar 2014 in Melle.

Foto: Peter Schatte

„Vielfältigen Aufgaben und Vorhaben gewidmet“

Heimatbund-Vorsitzender stellt den Jahresbericht 2013 vor

Von Jürgen-E. Niewedde

VENNE. Den verbandseigenen wie auch anderen Medien konnten Sie immer wieder entnehmen, dass sich der HBOL auch im Jahre 2013 in bewährter Art und Weise seinen vielfältigen Aufgaben und Vorhaben widmete. Dankenswerterweise zeigten sich in keinem Bereich „Ermüdungserscheinungen“. Neben den jährlich wiederkehrenden, an feststehende Termine im Kalender gebundenen Veranstaltungen – teilweise in wechselnder Trägerschaft mit dem Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB) – bestritten wir auch Einzelsachverhalte erfolgreich.

So konnten wir den anerkannten Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreis an Sophie Krömker aus Osnabrück überreichen. Die Preisverleihung fand im würdigen Rahmen des vom Plattdeutschen Förderverein in der Region Osnabrück gekonnt arrangierten 300. Plattdeutschen Frühshoppens statt. Die stattliche Besucher- und Gra-



*HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH: Verleihung des Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreises 2013 an Sophie Krömker (Zweite von links) aus Osnabrück mit (von links) Franz Buitmann, Elisabeth Benne und Jürgen-Eberhard Niewedde.
Foto: Jürgen Krämer*

tuantenzahl bestätigte die Richtigkeit der Preisverleihung.

Ende April trafen wir uns zu unserem Kreisheimattag in Bohmte. In enger Kooperation mit der Gemeinde und dem örtlichen Heimatverein lernten wir unterschiedlichste Aspekte des alten wie

auch des neuen Bohmte kennen. Friedhelm Otte-Witte galt unser Dank für seine vermittlungsreichen Führungen in der Arenshorster Kirche und dem Ortskern von Bohmte. Die eigentliche Mitgliederversammlung fand dann im Landgasthaus Gieseke-Asshorn statt. Die der gut besuchten Versammlung übermittelten Grußworte bestätigten unsere Engagements. Erfreulicherweise konnten wir in einer Nachwahl den Geschäftsführerposten unseres Verbandes mit Ulrich Wienke aus Grambergen neu besetzen.

Start- und Zielort der Sternwanderung 2013 war Bad Iburg. So kehrten wir nach 40 Jahren zu unseren Wurzeln zurück, fand doch die Gründungsversammlung des Heimatbundes Osnabrücker Land im Jahre 1973 im Rittersaal des dortigen Schlosses statt. Die von unserem Wanderwart Michael Hein ausgearbeiteten anspruchsvollen Streckenführungen im Verlauf des



*WÄHREND der Mitgliederversammlung in Bohmte: (von links) der neue HBOL-Geschäftsführer Ulrich Wienke, Landtagsabgeordneter Clemens Lammerskitten, Ortsbürgermeister Thomas Rehme, Landrat Dr. Michael Lübbersmann, HBOL-Vorsitzender Jürgen-Eberhard Niewedde und Gemeindevorstand Klaus Goedejohann.
Foto: Jürgen Krämer*

(Fortsetzung nächste Seite)

Sternwanderung führte in das schöne Bad Iburg

(Fortsetzung)

reizvollen Ahornweges und die verschiedenen Zusatzangebote fanden durchweg positive Resonanz.

In engster und zuverlässiger Kooperation mit dem Heimatverein Kloster Oesede konnten wir die so genannte Auftaktveranstaltung im Landkreis Osnabrück zum Tag des offenen Denkmals in Kloster Oesede gestalten. Nach dem themenbezogenen ökumenischen



IN BEWEGUNG: Die Sternwanderung führte auf Schusters Rappen nach Bad Iburg.

Foto: Jürgen Krämer

Gottesdienst in der Klosterkirche stand dann die gut präparierte Klosterpforte im Mittelpunkt, wo Dr. Hermann Queckenstedt vor erfreulich großer Zuhörerschaft den auf Kloster Oesede ausgerichteten Festvortrag hielt. Die angebotenen Führungs- und Einkehrangebote wurden gerne angenommen. Der Heimatpreis 2013 ging an den Heimatverein Bissendorf, spezieller an die Abteilung Landtechnisches Museum Natbergen in Würdigung der in den



NETZWERKARBEIT BETRIEBEN: (von links) Hartmut Wippermann (Vorsitzender des Heimatvereins Melle), Dr. Julia Schulte to Bühne (Geschäftsführerin des Niedersächsischen Heimatbundes) und Jürgen Krämer (HBOL-Vorstandsmitglied) während einer Begegnung in Melle.

Foto: Steffen Meyer

letzten Jahren dort geschaffenen Leistungen.

Auch lockte wieder das Landwehrmahl in das Alte Gasthaus Fischer-Eymann in Bad Iburg. Das Vorbereitungsteam, bestehend aus Elisabeth Benne, Ulrike Bösemann und Jürgen Krämer, bewährte sich

erneut in der Organisation der Veranstaltung. Die getreue Landwehrtuppe begleitete den Landwehredner, den Ersten Kreisrat Stefan Muhle, zu seinem gekonnten Auftritt und flankierte ihn bei seiner begeisternden Rede. Die zahlrei-

(Fortsetzung nächste Seite)



BEI KAISERWETTER: Museumsleiter-Tagung auf der Mühleninsel in Venne.

Foto: Jürgen Krämer

Von der Buchvorstellung bis zur Ordensverleihung



AN TRADITIONSREICHER STÄTTE: Eine Führung über das ehemalige Klostergelände in Kloster Oesede stand beim „Tag des offenen Denkmals“ ebenfalls auf dem Programm. Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

chen Teilnehmer an dieser mittlerweile Traditionsveranstaltung genossen den gemütlichen Abend.

Am nächsten Tag war dann das Kreishaus Ziel vieler Buchliebhaber. Die Regionale Bücherbörse, ein Kooperationsprojekt zwischen dem Landschaftsverband Osnabrücker Land (LVOS), dem Heimatbund Osnabrücker Land (HBOL) und dem Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB), fand unter den zahlreichen Anbietern wie auch den einkaufswilligen Besuchern wiederum Anklang. Hinter den Kulissen und in dem geänderten Raumangebot wirkte hier für uns Rolf Lange.

Und dann stand am dritten Adventssonntag unsere Plattdeutsche Adventsfeier in der alten St.-Martinus-Kirche in Hagen am Teutoburger Wald an. Elisabeth Benne und Jürgen Kipsieker hatten im Vorfeld das bunte Programm entwickelt und die versierten Akteure gewinnen können. Das Publikum freute sich nicht nur an der stimmungsvollen Atmosphäre, sondern

insbesondere über die facettenreichen Beiträge, die leider manchmal unter der Übertragungstechnik litten.

Nun zu den anderen Aktionen des HBOL im Jahresverlauf: Die von uns gern begleitete Publikation zu der Herkunft der Bausteine historischer Gebäude von Dr. Horst Klassen stellten wir in einem Pressetermin vor. Wir freuten uns



IM REICH DER SCHRAUBER: Übergabe des Heimatpreises 2013 mit (vorne, von links) Peter Spach, Franz Buitmann und Jürgen-Eberhard Niewedde in Natbergen. Foto: Jürgen Krämer

mit Paul-Walter Wahl zu dessen Auszeichnung mit dem Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens und darüber, dass wir zu der würdevollen Veranstaltung eingeladen wurden. Unsere Ehrengabe konnten wir an den darüber überraschten Franz-Josef Winkelmann vom Heimatverein Gesmold überreichen. Der Monumentendienst veranstaltete im Osnabrücker Land Vorträge zum Thema „Neues Leben in alten Gebäuden“, so auch in Höger's Hotel in Bad Essen, wo wir ebenfalls vertreten waren. Im Gemeindegemeinschaftssaal der Arenshorster Kirche begleiteten wir die Buchvorstellung zum Raketenpionier Reinhold Tiling – und wir förderten das Plattdeutschprojekt des Landschaftsverbandes Osnabrücker Land, insbesondere die Filmvorführungen im Stadtgaleriecafé „Apparatpott“. Bei der Ausstellungseröffnung im Domforum „Kicker, Kult ...“ waren wir ebenfalls zugegen.

Auch das soll nicht unerwähnt bleiben: Terra vita stellte seine

(Fortsetzung nächste Seite)



PUBLIKUMSMAGNET: Regionale Bücherbörse erlebte im Kreishaus am Schölerberg in Osnabrück ihre 13. Auflage. Foto: Jürgen Krämer



360 SEITEN HEIMAT: Vorstellung des neuen Jahrbuches in Bruchmühlen mit (von links) Dr. Herbert F. Bäumer, Johannes Brand, Jürgen-Eberhard Niewedde, Stefan Muhle, Christina Tiemann, Dr. Martin Espenhorst, Franz Buitmann, Dr. Rainer Drewes und Axel Uffmann. Foto: Jürgen Krämer

Bei zahlreichen Terminen Flagge gezeigt

(Fortsetzung)

neue Zuständigkeit in enger Abstimmung mit dem Tourismusverband Osnabrücker Land für die regionalen Wanderwege und diesbezügliche Planungen vor. Wir vertraten unsere Interessen im Rahmen des Niedersachsentages in Rinteln – und wir waren bei der Eröffnung der Ausstellung „Gladiatoren“ im Varusschlachtmuseum Kalkriese mit von der Partie. Darüber hinaus nahmen wir an der Abschlussveranstaltung des von ILEK initiierten Kirchenführerseminars in Glandorf teil. Zudem „tummelten“ wir uns im Eröffnungsgeschehen zum Historischen Markt in Bad Essen, während uns die Verleihungsveranstaltung des Naturschutzpreises der Naturschutzstiftung des Landkreises Osnabrück nach Hilter führte. In Wetter erinnerten der Heimat- und Verschönerungsverein Buer und die Dorfgemeinschaft Wetter mit einer großen Jubiläumsveranstaltung an die letzte Hofsprache auf dem Amtshof, gehalten anno 1863. Gekonnt in Szene gesetzt, begeisterte der Auftritt die zahlreichen Besucher.

Im Torbogenhaus in Bruchmühlen fand die Präsentation des Heimat-Jahrbuchs 2014 statt. Dr. Herbert F. Bäumer hatte es übernommen, das artikelreiche Buch vorzustellen und dem Markt zu empfehlen.

Damit nicht genug: Wir nahmen als Gäste an der Jahresabschluss-sitzung des Kreisheimatbundes Bersenbrück (KHBB) teil, ver-

bunden mit einem leckeren Grünkohlessen in Bippen-Hartlage. Und als der Heimat- und Wanderverein Venne den neu errichteten Mühlenkotten einweihte, mischten wir uns ebenfalls unter die Gästeschar.

Ebenfalls im Herbst erschien eine weitere Ausgabe des Meller Jahr-

(Fortsetzung nächste Seite)



KULINARISCHE ENTDECKUNGSREISE: Als „Pottkieker“ betätigten sich im Vorfeld des sechsten Osnabrücker Landwehrmahls in Bad Iburg (von links) Ulrike Bösemann, Heinz-Bernhard Fischer-Eymann, Elisabeth Benne, Mechthild Fischer-Eymann, Jürgen-Eberhard Niewedde, Stefan Muhle und Jürgen Krämer. Foto: Martin Dove



DER SAMMELBAND im Fokus: Vorstandsmitglieder des Heimatbundes Osnabrücker Land und des Kreisheimatbundes trafen sich im Heimathaus in Berge mit dem Redaktionsteam des Heimat-Jahrbuches zu einem gemeinsamen Gedankenaustausch. Mit von der Partie waren (von links) Johannes Brand, Ulrich Wienke, Dr. Herbert F. Bäumer, Dr. Rainer Drewes, Jürgen-Eberhard Niewedde, Franz Buitmann und Jürgen Krämer.

Foto: Jürgen Schwieter

Museen und Sammlungen standen erneut im Fokus

(Fortsetzung)

buches „Der Grönegau“. Es versteht sich von selbst, dass auch wir an der Präsentationsveranstaltung teilnahmen. Der Landkreis stellte kurz darauf im Kreishaus am Schölerberg seine neue Publikation „Schlösser und Burgen“ vor. Selbstverständlich waren wir auch bei diesem Termin zugegen.

Im Jahre 2013 setzten wir das Projekt „Profilierung der Museen und Sammlungen im Osnabrücker Land“ fort. Dazu konnten wir dank Kulturportal Nordwest eine Broschüre herausgeben, die reißenden Absatz fand und in einer Zweitaufgabe erscheinen soll. Was ebenfalls hervorgehoben werden muss: Wir nahmen an den Mitgliederversammlungen des Landschaftsverbandes Osnabrücker Land sowie den Beiratssitzungen der Naturschutzstiftung des Landkreises Osnabrück teil und brachten dort in bewährter Weise unsere Interessenlagen ein.

Auch den modernen Medien widmen wir unsere Aufmerksamkeit. So sind wir derzeit damit befasst,

die Homepage des Heimatbundes Osnabrücker Land zu überarbeiten und den HBOL-Newsletter zu installieren. Gucken Sie mal rein! Nicht nur die Sternwanderung 2013 erinnerte an „40 Jahre Heimatbund Osnabrücker Land“ – eine Organisation, die neben den Interessen der fast 400 Einzelmitglieder indirekt auch die der fast 8.500 Mitglieder der HBOL-Mitgliedsvereine vertritt. Den Begriff

„Osnabrücker Land“, den mittlerweile mehrere Organisationen führen, die für die Stadt Osnabrück und den Landkreis Osnabrück wirken, haben wir als erste geprägt. Abschließend gilt der Dank all denen, welche die Vorhaben des Heimatbundes im Jahre 2013 förderten und gelingen ließen. Auf ein Neues im Jahre 2014 – zum Wohle unserer Heimat!



STIMMUNGSVOLL: Plattdeutsche Adventsfeier in Hagen am Teutoburger Wald.
Foto: Jürgen Krämer

Einladung zum
40. Kreisheimattag

des Heimatbundes Osnabrücker Land e.V. am

Samstag, 26. April 2014,

im Gasthaus Krenzien,
Natruper Straße 12, 49176 Hilter

Satzungsgemäß lädt der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. seine Mitglieder zum diesjährigen Kreisheimattag und zur Mitgliederversammlung ein. Gäste sind herzlich willkommen.

Ablauf:

- 14.00 Uhr
- Treffpunkt Bahnhof Hilter
 - Gedenkstein „Erinnern gegen das Vergessen, Flucht und Vertreibung“, Kurzvortrag Barbara und Arnold Bittner.
 - Gang durch den Ortskern Hilter unter Führung des Bürgermeisters a.D. Wilhelm Wellinghaus.
- 15.30 Uhr Kaffeetafel im Gasthaus Krenzien
- 16.00 Uhr Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Gedenken der Verstorbenen
3. Grußworte
4. Vortrag „Flüchtlinge und Vertriebene im Raum Osnabrück nach 1945“
Prof. Dr. Bernhard Parisius
5. Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung und Beschlussfähigkeit
6. Bericht des Vorstandes
7. Kassenbericht
8. Bericht der Kassenprüfer
9. Entlastung des Vorstandes
10. Wahl eines neuen Kassenprüfers
11. Verschiedenes, Wünsche, Anregungen



Großsteingrab weist auf lange Historie hin

Gemeinde Hilter punktet mit reizvoller Lage am Teutoburger Wald



MIT TRADITION: In diesem Bauwerk, das im Jahre 1752 errichtet wurde, befindet sich heute das Rathaus der Gemeinde Hilter.

Foto: Gemeinde Hilter

HILTER (prm). Es ist die Landschaft, welche die Gemeinde Hilter am Teutoburger Wald prägt und ihren besonderen Charakter bestimmt. Rund 15 Kilometer südöstlich von Osnabrück gelegen, breitet sich die Gemeinde am Südhang des schönen und vielerorts noch unberührten Teutoburger Waldes aus mit seiner höchsten Erhebung von 262 Metern über dem Meeresspiegel.

Etwa 10.200 Menschen leben hier in den neun Ortsteilen, die sich im Zuge der Gemeinde- und Gebietsreform zur Gemeinde Hilter a.T.W. zusammenschlossen: Allendorf, Borgloh, Ebbendorf, Eppendorf, Hankenberge, Hilter, Natrup, Uphöfen und Wellendorf. Dabei bedeckt die Gemeinde eine Fläche von 52,6 Quadratkilometern.

Die Ortschaften Hilter und Borgloh können auf eine lange Geschichte zurückblicken. Erste Besiedlungsspuren gibt es schon aus der Zeit vor 5.000 Jahren. Ein

Großsteingrab und zahlreiche Funde weisen hierauf hin. Seit mindestens 2.500 Jahren lässt sich eine kontinuierliche Besiedlung nachweisen. Die beiden ältesten Ortsteile, Borgloh und Hilter,

werden 1068 beziehungsweise 1144 erstmals urkundlich erwähnt. Das alte Borgloh wurde etwa zur Zeit Karls des Großen als befestigter Meierhof angelegt, der jedoch vermutlich um das Jahr 1200 durch eine schreckliche Feuersbrunst niederbrannte.

Der Meierhof wurde nach diesem Inferno wieder aufgebaut, aber die anderen Bewohner zogen auf den Berg, dahin, wo der alte steinerne Wachturm stand, der auf Befehl des Kaisers Barbarossa gebaut sein soll. An diesen Barbarosaturm bauten sie um 1230 ihre neue Kirche und gründeten das neue Borgloh. Am 22. Juli 1653 wurde der Kirchturm von einem Blitz getroffen, und fast genau 100 Jahre später, am 19. Juli 1753, legte ein Brand den gesamten Ortskern in Schutt und Asche.

Einer der ältesten Erwerbszweige war der Bergbau. Als besonderer

(Fortsetzung nächste Seite)



MALERISCH GELEGEN: Das Haus Blume wertet das Hilteraner Ortsbild nachhaltig auf.
Foto: Gemeinde Hilter

Margarinefabrik mit eigener Walfangflotte



NICHT ZU ÜBERSEHEN: Der Fördererturm „Schacht Kronprinz“ erinnert an den Kohleabbau.

Foto: Gemeinde Hilter

(Fortsetzung)

Förderer dieses heimischen Industriezweiges galt Bischof Ernst August II. Während seiner Regierungszeit von 1716–1728 stand die Kohleförderung in höchster Blüte. Der größte Teil der gefördert Kohle wurde mit dem Pferdewagen zum Salzwerk Rothenfelde transportiert, wo mit Hilfe Borgloher Kohle Salz gesiedet wurde. Nachdem die Kohleförderung zunächst 1890 eingestellt wurde, nahm man sie nach dem Ersten Weltkrieg in der Zeit von 1919 bis 1924 wieder auf und schließlich nochmals nach dem Zweiten Weltkrieg bis zum Jahre 1963.

Auch über Hilter, das urkundlich erstmals 1144 genannt wird, wird von Feuersbrünsten berichtet. So vernichtete am 24. April 1595 ein Brandunglück fast den gesamten Ortskern, und 255 Jahre später, 1750, brach über den kleinen Ort nochmals das gleiche Unglück herein. In Kriegen hatte Hilter

immer schwer zu leiden, lag doch das Dorf an einer der wichtigsten Handelsstraßen dieses Raumes, der „Frankfurter Heerstraße“. Als diese chausseemäßig ausgebaut wurde, erhielt auch Hilter 1788 ein festes Steinpflaster. Einen Aufschwung nahm Hilter in der Jahrhundertwende. Weltbekannt wurden durch die Ockergewinnung das „Hilter Gold“ sowie die Margarinefabrik Rau, die bis nach dem Zweiten Weltkrieg noch die größte Walfangflotte besaß. Entsprechend der Struktur der alten Bauernhöfe ist Hilter auch heute noch eine überwiegend landwirtschaftlich strukturierte Gemeinde. 65,5 Prozent der Gesamtfläche werden landwirtschaftlich genutzt, rund 23 Prozent bestehen aus Waldflächen.

Hilter liegt inmitten des Naturparks TERRA.vita. Natur und Landschaft werden hier groß geschrieben. Naturnahes Wohnen steht im Einklang mit Gewerbebetrieben, die von der Lebensmittelproduktion bis zur Modebranche ein breites Spektrum



MIT MARKANTEM TURM: Im Zentrum der Ortschaft Hilter befindet sich die evangelische Johannes-der-Täufer-Kirche.

Foto: Gemeinde Hilter

abbilden. Eine maßvolle Wohnsiedlungs- und Gewerbeansiedlungspolitik soll zukünftig dafür sorgen, dass Hilter eine attraktive Wohngemeinde mit Arbeitsplätzen vor Ort bleibt.



STÄTTE DES GLAUBENS: Die katholische St.-Pankratius-Kirche in Borgloh.

Foto: Jürgen Krämer

Ein kleines Paradies mit verwunschenen Ecken

Der Renkenörener See lockt zahlreiche Ausflügler an

HILTER (prm). Verwunschene Ecken, Seerosenblätter bedecken den Teich und über der Wasserfläche wölben sich die Zweige einer Trauerweide: So liegt der Renkenörener See im Ortsteil Ebbendorf am Fuße der Wolfsquelle.

Ein Rundweg mit Ruheplätzen lädt die Besucher in das kleine Paradies ein. Eingegliedert in das Ambiente sind jährlich wechselnde Kunstwerke. Der See wurde Mitte der 1970er-Jahre vom Unternehmerehepaar Thomas angelegt und im Jahr 2004 an den Heimatverein Borgloh überschrieben. Seitdem kümmern sich die Vereinsmitglieder um die Instandhaltung von See und Garten und bringen immer wieder neue Ideen ein.

In den Sommermonaten wird der Skulpturenpark am Renkenörener See von Mitte Mai bis Mitte Juli sonn- und feiertags von 14 bis 18 Uhr für die Öffentlichkeit geöffnet. Extra-Führungen für Gruppen und Fototermine für Brautpaare werden von den Aktiven des Heimatvereins Borgloh angeboten (E-Mail: info@heimatverein-borgloh.de). Der See ist über die A33-Abfahrt „Borgloh/Kloster Oesede“ in Richtung Borgloh (Ebbendorfer Straße) zu erreichen. Ein Schild „Renkenörener See“ an der Landesstraße 95 weist in die Straße „Zur Wolfsquelle“, an welcher der See liegt. Anschrift: Hilter-Ebbendorf, Zur Wolfsquelle 1.



DIE SEELE BAUMELN LASSEN: Am Renkenörener See in Ebbendorf ist die Idylle zu Hause.
Foto: Ulrich Rüter

Als ein Geheimtipp gilt das am ersten Septemberwochenende stattfindende Seefest. Bunte Wasserfontänen und Fackeln auf dem See sorgen am Samstagabend für eine besondere Stimmung. Und auch am Sonntag-

nachmittag ziehen Musik, gute Laune sowie Speisen und Getränke Gäste aus Nah und Fern an. Nähere Informationen gibt es beim Heimatverein Borgloh, Ludger Spiegelburg, Telefon 0176 99629422.

Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land

Ein beliebtes Präsent für Anlässe unterschiedlichster Art.

Fragen Sie Ihren Buchhändler vor Ort oder wenden Sie sich an die Geschäftsstelle des Heimatbundes Osnabrücker Land, Königstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte-Kloster Oesede.



ERINNERT an den einst so begehrten Rohstoff: der Ockermarkt in Hilter.

Foto: Gemeinde Hilter

Das „Hilter-Gelb“ einst sogar in den USA begehrt

Die edle Form des Rosts war ein begehrter farbiger Rohstoff

HILTER (prm). Viele kennen ihn inzwischen, den Ockermarkt in Hilter, Flohmarkt, Karussells, Musik, Tanz und Feuerwerk. Aber es ist keine Kirmes, keine Klib und kein Jahrmarkt – in Hilter ist es eben der Ockermarkt. Was verbindet Hilter mit diesem goldgelben Farbton, dessen Namen viele nur noch aus dem Tuschekasten kennen?

Wer vom Dörenberg aus in Richtung Osten dem Nordkamm des Teutoburger Waldes folgt, dem wird auffallen, dass ihm am Wegesrand immer wieder bräunlich-gelb gefärbte Sandsteine begegnen. Manchmal etwas rostfarben marmoriert, manchmal auch grau-grün verwittert. Es ist genau dieses Gestein, in dessen Klüften und Spalten sich der einst so begehrte farbige Rohstoff verbirgt. Was der Gesteinskundler als „Goethit“ und der Chemiker als „wasserhaltiges

Eisenoxid“ beschreibt, ist streng genommen nichts anderes als eine edle Form von Rost. Das im Gestein befindliche Eisen hat sich im Zuge der Verwitterung mit Sickerwasser und Sauerstoff aus der Luft verbunden und präsentiert sich heute als äußerst widerstandsfähiges und langlebiges Farbpigment.

Im Übrigen stammt das sandige Ausgangsgestein aus der gleichen erdgeschichtlichen Epoche wie der Fußabdruck eines Dinosauriers, der vor einigen Jahren ebenfalls in Borgloh geborgen wurde.

67 Jahre lang, von 1858 bis 1924, wurde der wertvolle Rohstoff auf Hilteraner Gemeindegebiet abgebaut. Der Schwerpunkt lag damals am Hülsberg, einer Erhebung nördlich von Hilter, die aus besonders stark zerrüttetem und geklüftetem Sandstein besteht. Da der Ocker unregelmäßig verteilt

im Gestein vorkommt, war der Abbau von jeher sehr schwierig. Diverse Stollen und Schächte erschließen das Abbaufeld, der Berg ist durchlöchert wie ein Schweizer Käse.

Mit dem Abbau allein war es aber nicht getan: Durch Herausschlämmen wurde der eigentliche Ocker von Sand und Ton getrennt und anschließend fein gemahlen. Das Brennen des Ockers bei über 400 Grad ließ seine Farbe in Rot umschlagen, so dass zwei verschiedene Produkte angeboten werden konnten, die unter anderem bis in die USA verschifft wurden. Allein im Jahr 1885 wurden 300 Tonnen des gelben Pulvers gefördert.

Letztlich lohnte jedoch in den 1920er-Jahren der Abbau nicht mehr. Heute kann der gleiche Farbton von der Chemieindustrie synthetisch hergestellt werden.

Einladung

zur 41. Sternwanderung
des Heimatbundes Osnabrücker Land e.V.
am Sonntag, 22. Juni 2014, im Hüggel

Motto:
„Hüggel – Zwerge – Höhlen – Sagen“

Für die Sternwanderung sind zwei Wanderstrecken vorgesehen.

Startpunkt für beide Strecken ist die Töpferei Niehenke, Am Plessen 51, 49205 Hasbergen.

1. Wanderstrecke: „Die Hüggelrunde“

Treff: 9.00 Uhr, Wegelänge etwa 14 Kilometer, Schwierigkeitsgrad: mittel, Dauer: 3 ½ Stunden. Diese abwechslungsreiche Wanderstrecke führt auf Wald- und Feldwegen um den Hüggel und um den Silberberg. Geführt wird diese Wanderstrecke von Michael Hein. An ausgewählten Stellen wird die sagenumwobene Geschichte des Hügglers beleuchtet, wobei der Naturgenuss im Vordergrund steht.

2. Wanderstrecke: „Hüggel und Silbersee“

Treff: 10.30 Uhr, Wegelänge rund 6 Kilometer. Dauer: 2 Stunden. Schwierigkeitsgrad: hügelige Wanderung im Wald auf Forst- und Waldwegen mit zwei steileren Anstiegen. Geführt wird diese Wanderstrecke von Birgit Dittrich, Autorin der Bücher „Geheimnis der Hügglzwerge“ und „Der Schatz der Hügglzwerge“. Hier liegt der Fokus auf den Sagen rund um den Hüggl und die „Hügglzwerge“, von denen Birgit Dittrich auf der Wanderung berichten wird. Diese Wanderstrecke eignet sich daher für ältere Wanderer und Familien mit „Wandernachwuchs“ gleichermaßen.

Gegen 13.00 Uhr treffen beide Wandergruppen wieder bei der Töpferei Niehenke ein.

Hier werden die Wanderer begrüßt und ihnen zur Stärkung ein gute Kartoffelsuppe und Getränke angeboten. Gespeist wird in den Gast-räumen der Töpferei Niehenke, auch unter musikalischer Begleitung.

Anschließend findet die offizielle Begrüßung der Wanderer statt. Nach Überreichung der HBOL-Wimpelbänder an die Wandergruppen gegen 14.00 Uhr werden Führungen durch die Töpferei angeboten.

Um eine Anmeldung je Wanderstrecke wird aus organisatorischen Gründen gebeten.

Weitere Informationen erhalten Sie vom Wanderwart des Heimatbundes Osnabrücker Land, Michael Hein, Tourismusverband Osnabrücker Land e. V., Herrenteichsstraße 17+18, 49074 Osnabrück, Telefon 0541 323-4571, E-Mail: hein@tvosl.de



41. STERN- WANDERUNG

des
Heimatbundes
Osnabrücker
Land e.V.

Hasbergen

22. Juni 2014



Auf der Spur von Zwergen, Höhlen und Sagen

41. Sternwanderung des HBOL am 22. Juni 2014 im Hüggel

HASBERGEN (jk/mihe). Wanderfreunde, aufgepasst: Am Sonntag, 22. Juni, lädt der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. (HBOL) zu seiner 41. Sternwanderung nach Hasbergen ein. „Rund um die Töpferei Niehenke wollen wir den sagenumwobenen Hüggel unter die Sohlen nehmen“, erklärt HBOL-Wanderwart Michael Hein. Dabei gelte es, das Geheimnis der Hüggelzwerge zu ergründen.

Für die traditionelle Sternwanderung hat Hein die Hüggelregion auserkoren – und das aus gutem Grund. Denn gerade dieser Bereich des Osnabrücker Landes hält für Wanderer eine Vielfalt an Highlights bereit, wie es auch das Motto der Veranstaltung deutlich werden lässt: „Hüggel – Zwerge – Höhlen – Sagen!“

Start- und Endpunkt ist die Töpferei Niehenke, Am Plessen 51, 49205 Hasbergen. Dort trifft sich die erste Wandergruppe am Sonntag, 22. Juni, um 9 Uhr und die



HANDWERKSBETRIEB mit Tradition: Die Töpferei Niehenke. Foto: TOL

zweite Wandergruppe ab 10.30 Uhr. „Wir brechen auf zwei verschiedenen Routen zu unserer Sternwanderung auf“, erläutert Michael Hein und fährt fort: „Dabei haben

wir eine Route mit einer Gesamtlänge von rund 14 Kilometern und eine kürze Route von ungefähr sechs Kilometern Länge ausgewählt, damit wir eine an die jeweilige Kondition der Teilnehmer angepasste Sternwanderung anbieten können. Ausreichend Zeit für Pausen mit Verpflegung aus dem Rucksack haben wir selbstverständlich eingeplant.“ Als Wanderführer fungieren Michael Hein, Wanderreferent des Tourismusverbandes Osnabrücker Land e. V. und Wanderwart des Heimatbundes Osnabrücker Land (1. Wanderstrecke), sowie Birgit Dittrich, Hüggel-Kennerin und mehrfache Buchautorin zum Thema „Hüggelzwerge“ (2. Wanderstrecke).

Gegen 13 Uhr werden beide Wandergruppen an der Töpferei Niehenke eintreffen. Anschließend findet ein gemütlicher Aus-



ZAUBER von Licht und Schatten: Die Hüggel-Region ist „wanderbar“.

Foto: Michael Hein

(Fortsetzung nächste Seite)

Töpferei Niehenke als Start- und Zielpunkt

(Fortsetzung)

klang in den Gasträumen des Betriebes statt. Dort dürfen sich die Teilnehmer nicht nur auf Speis und Trank, sondern auch auf einen Ohrenschaus freuen. Nach der Übereicherung der Wimpelbänder werden Führungen durch die Töpferei angeboten.

1. Wanderstrecke: „Die Hügglrunde“ (14 Kilometer)

Diese abwechslungsreiche Wanderstrecke führt auf Wald- und Feldwegen um den Hüggl und um den Silberberg. An ausgewählten Stellen wird die sagemumwobene Geschichte des Hüggl beleuchtet, wobei der Naturgenuss im Vordergrund steht

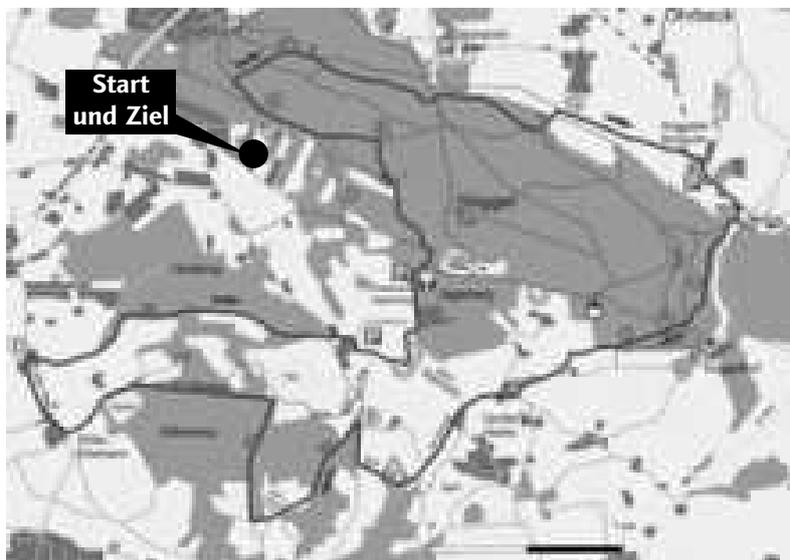
2. Wanderstrecke: „Hüggl und Silbersee“ (6 Kilometer)

Hügelige Wanderung im Wald auf Forst- und Waldwegen mit zwei steileren Anstiegen. Hier stehen die Sagen und Geschichten rund um den Hüggl und die Hügglzwerge im Mittelpunkt, von denen Birgit Dittrich im Laufe der Wanderung immer einmal mal wieder berichten wird.

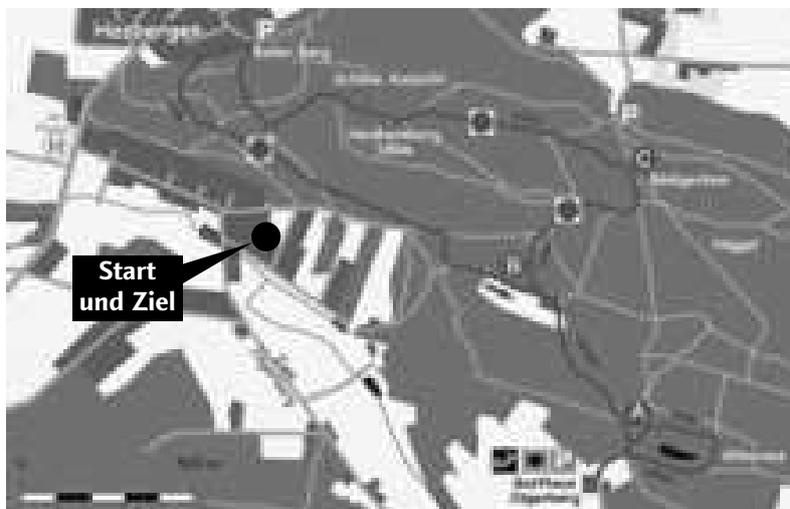
„Die 41. Sternwanderung des Heimatbundes Osnabrücker Land richtet sich ausdrücklich an alle, die gerne wandern oder das



AUCH ER IST bei der Sternwanderung mit von der Partie: Wanderhund Jakko. Foto: Michael Hein



1. Wanderstrecke: „Die Hügglrunde“ (14 Kilometer)



2. Wanderstrecke: „Hüggl und Silbersee“ (6 Kilometer)

Wandern im Hügglgebiet kennen lernen wollen“, macht Michael Hein mit Nachdruck deutlich. „Ob jung oder alt, allein oder als Paar, als Gruppe und besonders als Familie – alle sind herzlich eingeladen, an dieser schönen Wanderveranstaltung teilzunehmen!“

Um eine Anmeldung beim Wandervart des Heimatbundes Osnabrücker Land, Michael Hein, Herrenteichsstraße 17+18, 49074 Osnabrück, Tel. 0541 323-4571,

E-Mail: hein@tvosl.de, wird bis zum 14. Juni 2014 gebeten. Damit alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen schönen Wandertag erleben können, sind folgende Punkte zu beachten:

- Bei der 1. Wanderstrecke werden die Teilnehmer voraussichtlich eine Gehzeit von gut dreieinhalb Stunden in hügeligem Gelände erreichen. Dafür muss

(Fortsetzung nächste Seite)

Wandervergnügen auf zwei verschiedenen Routen



ATTRAKTIVES WANDERGEBIET: Der Hügel zeichnet sich durch ein gut ausgebauten Wanderwegenetz aus. Foto: Michael Hein

(Fortsetzung)

ein gewisses Maß an Kondition vorhanden sein. „Es wird ein gemäßigtes, moderates Wander-

tempo angeschlagen, wir halten die Wandergruppe zusammen und wandern nicht mit dem sportlichen Ehrgeiz „höher, schneller, weiter“, so Michael

Hein. „Wer sich in dieser Formulierung wiederfindet, ist bei uns genau richtig!“

- Auf wandertaugliches Schuhwerk und auf die Wetterlage abgestimmte Kleidung ist zu achten.
- Auch wenn wir auf der Route Pausen einlegen, hat eine selbst mitgeführte Wasserflasche bekanntlich noch nie geschadet.
- Was man immer im Wandergepäck haben sollte: gute Laune und die Vorfreude auf einen schönen Wandertag!

Abschließender Hinweis: Die Teilnahme an der 41. Sternwanderung des HBOL erfolgt auf eigene Gefahr. Dieser Hinweis wird mit der Anmeldung anerkannt.

Mitglieder willkommen!

Seit 1973 arbeitet der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. auf dem Gebiet der Heimatpflege. Das Spektrum umfasst dabei unter anderem die Geschichte des Osnabrücker Landes, die Denkmalpflege, den Natur- und Umweltschutz, die plattdeutsche Sprache und vieles mehr.

Seit 1973 sind die regelmäßigen Veranstaltungen des Heimatbundes Treffpunkt und Forum für Mitglieder, Freunde und Gönner der Organisation. Seit 1974 wird alljährlich das Heimat-Jahrbuch herausgegeben, eine Fundgrube für alle Heimatfreunde, 300 bis 400 Seiten gefüllt mit interessanten und spannenden Beiträgen. Seit 1982 berichtet unser Mitteilungsblatt „De Utroiper“ regelmäßig über brandaktuelle Themen, Projekte und Entwicklungen.

Derzeit gehören dem Heimatbund rund 600 Mitglieder an – und weitere sind willkommen! Haben wir Ihr Interesse an einer Mitgliedschaft geweckt? Dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

Heimatbund Osnabrücker Land e. V.
Königsstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte
Telefon 0 54 01/84 92 66, Internet: www.HBOL.de



Übrigens: Unsere Mitglieder erhalten in jedem Jahr ein Exemplar des neuen Heimat-Jahrbuches und unser Mitteilungsblatt „De Utroiper“ kostenlos!

„Kloster Oesede ist bequem-unbequem“

„Tag des offenen Denkmals“ mit Festvortrag von Dr. Hermann Queckenstedt

Von Jürgen Krämer

KLOSTER OESEDE. Es war eine Veranstaltung, die allen Teilnehmern angesichts des ausgezeichneten Programms in allerbesten Erinnerung bleiben dürfte. Aus Anlass des „Tags des offenen Denkmals 2013“ führten der Landkreis Osnabrück, der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. (HBOL) und der Kreisheimatbund Bersenbrück e. V. (KHBB) die zentrale Veranstaltung in Kloster Oesede durch. Eine besondere Note erhielt der Aktionstag durch die Feierlichkeiten zum 30-jährigen Bestehen der plattdeutschen Gruppe „Kiekebusk“, die mit Gesang, Tanz und kurzen Vorträgen mit zum Gelingen des Aktionstages beitrug.

„Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmale?“ Unter diesem Leitgedanken stand der Aktionstag, zu dem der HBOL-Vorsitzende Jürgen-Eberhard Niewedde zahlreiche Gäste in der historischen Klosterpforte willkommen hieß. Das altherwürdige Bauwerk könne durchaus als ein unbequemes Denkmal eingestuft



VERANSTALTUNGSORT MIT GESCHICHTE: In der historischen Klosterpforte fand die zentrale Veranstaltung zum „Tag des offenen Denkmals 2013“ im Osnabrücker Land statt. Foto: Jürgen Krämer

werden, merkte der Redner an. Er wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass er vor zweieinhalb Dekaden nur mit einer großen Kraftanstrengung gelungen sei, die Klosterpforte vor dem Untergang zu bewahren. Frei nach dem Motto „Packen wir es an“, sei es den Heimatfreunden in Kloster Oesede zusammen mit weiteren Mitstreitern gelungen, das ortsbildprägende Baudenkmal der Nachwelt zu erhalten. „Ein echtes

Schmuckstück“, wie Niewedde befand.

„Wir freuen uns sehr, dass dieser traditionsreiche Ort für diese Veranstaltung auserkoren wurde“, betonte der Bürgermeister der Stadt Georgsmarienhütte, Ansgar Pohlmann, in seinem Grußwort, in dem er auch die erfolgreiche Arbeit des Heimatvereins Kloster

(Fortsetzung nächste Seite)



BEGRÜSSTE die Gäste: HBOL-Vorsitzender Jürgen-Eberhard Niewedde. Foto: Jürgen Krämer



HIELT den viel beachteten Festvortrag: Dr. Hermann Queckenstedt. Foto: Jürgen Krämer



TRAT für den Landkreis Osnabrück an das Rednerpult: Stefan Zumstrull. Foto: Jürgen Krämer



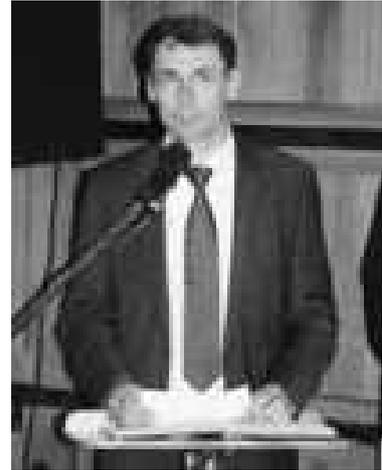
ENTBOT für die Stadt Georgsmarienhütte ein Grußwort: Bürgermeister Ansgar Pohlmann.

Foto: Jürgen Krämer



ÜBERMITTELTE die Grüße des Heimatvereins Kloster Oesede: Günter Rolwes.

Foto: Jürgen Krämer



VERTRAT den Kirchenvorstand der katholischen Kirchengemeinde: Dr. Clemens Haskamp.

Foto: Jürgen Krämer

Jenseits des Guten und Schönen

(Fortsetzung)

Oesede herausstellte. In weiteren Ansprachen brachten der Leiter des Fachdienstes Bildung, Sport und Kultur beim Landkreis Osnabrück, Stefan Zumstrull, Dr. Clemens Haskamp als Vertreter des Kirchenvorstandes der katholischen Kirchengemeinde und der Vorsitzende des Heimatvereins Kloster Oesede, Günter Rolwes, ihre Freude darüber zum Ausdruck, dass die zentrale Veranstaltung zum „Tag des offenen Denkmals“ dieses Mal in Kloster Oesede stattfinden konnte.

Dann ergriff Dr. Hermann Queckenstedt das Wort. In einem höchst fundierten Vortrag ging der Leiter der Abteilung Kultur und Archiv im Bistum Osnabrück zunächst auf die Zeit um das Jahr 1170 ein, als der Edelherr Ludolf von Oesede und seine Frau Thedela das Kloster zu gründen gedachten. Das benediktinische Mönchtum sei damals in die Jahre und damit auch in die Krise gekommen: Im Spannungsfeld des Ora et labora, also zwischen Gebet und Arbeit in geschwisterlicher Gemeinschaft, hät-

ten es sich die Klöster und ihre Bewohner behaglich eingerichtet und dabei diesen Auftrag bisweilen aus dem Blick verloren – und Stillstand und Abkehr von den eigentlichen Idealen hätten Kritiker auf den Plan gerufen. Im 12. Jahrhundert war das Kloster Cluny laut Queckenstedt ein Zentrum der Kritik wie der Reform, und die Mönche von Cluny reformierten schon bald die alten Benediktinerklöster im Schneeballsystem. Ein wichtiger Stützpunkt bei diesem Vorhaben sei das Kloster Hirsau –

sozusagen ein zentraler Reformkonvent der zweiten Generation – gewesen, welches das Reformwerk im nördlichen Reich fortsetzte. Kritik und Konsequenz habe aber auch ein ganz junger Zweig der Nachfolger des Mönchsvaters Benedikt geübt: die Zisterzienser.

Im Folgenden ging Hermann Queckenstedt auf die Gründung des Klosters ein: „Die Gründungs-

(Fortsetzung nächste Seite)



FEIERTE das 30-jährige Bestehen: Die plattdeutsche Gruppe „Kiekebusk“, hier vor der traditionsreichen Klosterpforte.

Foto: Jürgen Krämer



MIT STRAHLENDEM LÄCHELN: Auch die Mitwirkenden zeigten sich bestens gelaunt.

Foto: Jürgen Krämer

Geburtsstunde des Klosters schlug um das Jahr 1170

(Fortsetzung)

entscheidung Ludolfs und Thedelas war sicher nicht unbeeinflusst vom Vorbild des Bruders bzw. Schwagers Bernhard von Oesede, der als Bischof von Paderborn geradezu zum Experten für Klostergründungen avancierte: In seinem Sprengel wirkte er – ganz im Geist der Hirsauer Reformer – an der Gründung der Benediktinerklöster in Gerden, Marienmünster, Arolsen und Willebadessen mit, und auch das Zisterzienserkloster Hardehausen geht auf seine Initiative zurück. Offenbar stand der dem neuen Orden besonders nah, denn in Hardehausen wollte er, der persönliche Freund des heiligen Zisterzienserabtes Bernhard von Clairveaux, gern begraben werden.

Zwar unterstützte er Bruder und Schwägerin bei ihrem frommem Werk, er drängte den Verwandten aber keinesfalls seine eigene Vorliebe für die Zisterzienser auf. Sie liebten es traditioneller: vielleicht auch, weil ihre beiden Töchter Goda und Regenswit sich bereits für den traditionellen Benediktinerhabit in Willebadessen entschieden hatten bzw. von ihren Eltern für das dortige Leben vorge-

sehen waren. Mit dem neuen Frauenkloster unterstützten die Edelherrn von Oesede nicht nur einen gottgefälligen, alternativen Lebensentwurf, sondern sie errichteten – ganz dem Zeitgeist entsprechend – zugleich ein Zentrum für ihr familiäres Andenken. Neben dem Wunsch nach Seelenheil durch das fürbittende Gebet spielt also der Familiengedanke schon bei der Gründung eine zentrale Rolle. Durch Familienbande wird erklärlich, warum Ludolf und Thedela keine besondere Verbindung zum nahen Benediktinerkloster St.



SPRACH das Schlusswort: KHBB-Vorsitzender Franz Buitmann.

Foto: Jürgen Krämer

Clemens auf dem Iburger Burgberg suchten. Alle erdenkliche Unterstützung gewährte ihnen eben Bischof Bernhard.

Materiell betrachtet, diente das neue Kloster auch dem Lebensunterhalt der eigenen Töchter, die aus Willebadessen hierher übersiedelten. Goda stand dem Konvent als Priorin, ihre Schwester Regenswit als Küsterin vor. So waren sie auch in diesen wichtigen Positionen erste Garanten für eine aktive und lebendige Erinnerung an die Eltern und Klostergründer Ludolf und Thedela. Und nebenbei bemerkt: Deren Idee vom ewig dauernden persönlichen Andenken funktioniert bis heute. In der ehemaligen Klosterkirche befindet sich im Südquerhaus noch immer ihr Gedenkstein, und auch ich erinnere heute – 843 Jahre nach der Klostergründung – an diesen Akt: freilich nicht, indem ich sie – wie von der edlen Familie erhofft – zum fürbittenden Gebet für Eheleute, Bruder, Söhne und Töchter auffordere.

Über Gebet und Arbeit hinaus waren viele Konvente im Mittel-

(Fortsetzung nächste Seite)

Klöster als Pioniere des Fortschritts

(Fortsetzung)

alter bestrebt, ihren geistlichen Rang durch Wunderberichte zum Wallfahrtsziel zu steigern – mit dem nicht unwillkommenen Nebeneffekt klingelnder Kassen durch opferbereite Pilger. Bereits in die Anfangsjahre Kloster Oesedes fällt eine Vision, bei der der erste Probst Theoderich in einem Nachtgottesdienst die Jungfrau Maria mit zwei weiteren Heiligen, Ursula und Cäcilia, schaute.

Theoderich war nicht irgendwer: Mit ihm hatten Ludolf und Thedela einen hochrangigen Theologen gewonnen, der aus dem bedeutenden Hildesheimer Benediktinerkloster St. Michael ins Kloster Oesede kam und für seine neue Wirkungsstätte sogar kostbare Reliquien mitbrachte. Wegen seines tadellosen, vorbildlichen Lebens galt er schon bald nach seinem Tod als Heiliger, den die Chronisten für seine Urteilsfähigkeit rühmten. (...)

Doch zurück nach Kloster Oesede: Theoderichs Nachfolger Bernhard ließ einen Marienaltar errichten, der an die Vision erinnern und sie damit auch institutionalisieren sollte. Schon bald wurde das Klos-



BOT zusammen mit seinen Mitstreitern ein mitreisendes Programm: Heinrich Herkenhoff.
Foto: Jürgen Krämer

ter St. Maria und Johannes der Täufer Schauplatz einer Marienprozession am Sonntag nach Fronleichnam, und im Laufe des Mittelalters folgten zusätzliche Wallfahrten, die seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts durch ein wundertägliches Gnadenbild bereichert wurden: die Darstellung der Maria im Wochenbett, die liegend ihr Kind stillt. Wir haben dieses Bild der menschlichen Gottesmutter eben im Gottesdienst vor Augen gehabt, doch unser Auge ist heute geradezu übersättigt mit farbigen Bildern aller Couleur. Den Menschen im Mittelalter war die lie-

gende Madonna dagegen eine große Kostbarkeit, die ihnen jenes Gottesgeheimnis zur Schau stellte, das der Bildhauer Ludwig Nolde im 20. Jahrhundert mit folgenden Worten umschrieb: ‚daß heilig auch menschlich stets war.‘ Maria durchlitt die Geburt wie jede andere Frau in Vergangenheit und Gegenwart und war den frommen Betrachterinnen und Betrachtern damit besonders nah. Und kein Kultbild ohne Legende: So wähten die Nonnen von Kloster Oesede ihren hochverehrten Schatz lange als Geschenk der heiligen Elisabeth, der Landgräfin von Thüringen. Doch auch hier scheint der Wunsch stärker zu sein als die Wahrheit.“

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen widmete sich Hermann Queckenstedt den Niederungen des Alltags der Schwestern. Dazu der Experte: „Dieser hielt dem benediktinischen Ideal kollektiver Schwesternlichkeit kaum Stand. Schon im ersten Jahrhundert nach der Gründung gaben die Nonnen das gemeinsame Leben auf, betrachteten den Klostereintritt als den Erwerb einer persönlichen Pfründe und gewährten sich per-



GUTEN APPETIT: Das leibliche Wohl kam am Aktionstag ebenfalls nicht zu kurz.
Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung nächste Seite)

Aus den Niederungen des Alltags der Schwestern

(Fortsetzung)

sönliche Tantiemen aus den Klosterinkünften. Vielleicht bedurften sie gar der Aura der Mirakel, um die unvollkommene eigene Lebensweise zu kaschieren. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war es der Reformbischof Konrad III. von Diepholz, der gemeinsam mit dem Iburger Abt Erdtwin von Dumstorf und dem Paderborner, später auch Osnabrücker Dompropst Dr. Heinrich Manegold den Konvent in Kloster Oesede als letztes der Osnabrücker Frauenkloster im Geist der Bursfelder Kongregation reformierte. Um dieses Werk abzusichern, trat Benedicta von Glane aus der Abtei Vinnenberg an die Spitze der Gemeinschaft. Sie erhielt – sicher auch als Zeichen des geistlichen Aufbruchs – den neuen Titel Domina, während die Priorin nunmehr lediglich den zweiten Rang einnahm. Zugleich



KLEINER BLICKFANG: die Klosterpforte als Modell.

Foto: Jürgen Krämer

war die Reform mit Beschränkungen der wirtschaftlichen Autonomie der Schwestern verbunden, denn die Aufsicht über die Vermögensverwaltung übernahm der Abt von Iburg. Schon nach zwei Jahrzehnten war die Reform in Kloster Oesede so gefestigt, dass von hier aus 1504 das Kloster



INTERESSANT: Regionale Literatur zählte zum Angebot an den Ständen.
Foto: Jürgen Krämer

Eschwege in Hessen erneuert werden konnte.

Dass Klöster sich auch als Pioniere des wirtschaftlichen wie technischen Fortschritts erweisen konnten, zeigt nicht nur die Wasserleitung zur Versorgung des Iburger Benediktinerklosters. Seit 1525 betrieb das Kloster Oesede Steinkohlenbergbau an dem Ort, an dem später der Otto-Schacht errichtet wurde. Die Benediktinerinnen sind damit frühe Vorboten der Montanindustrie, die seit dem 19. Jahrhundert ein wichtiger Wirtschaftszweig im Süden Osnabrücks werden sollte und in der Georgsmarienhütte bis heute fortlebt. Jedoch erwies sich der Bergbau nur für ein dreiviertel Jahrhundert als rentabel, denn ein Wassereinbruch legte 1601 die Stollen lahm.

1633 – der Dreißigjährige Krieg zog auch das Osnabrücker Land allenthalben stark in Mitleidenschaft: Und der Einmarsch protestantischer schwedischer Truppen schien damals für die Klöster der Region das Aus zu bedeuten: Der neue Landesherr Gustav Gustavson und sein Kanzler Oxen-

stierna gaben sie treuen Militärs zu Lehen, und Kloster Oesede ging an den Obristen Georg von Leslin, der den Konvent bis auf wenige ältere Damen vertrieb. Allerdings währte dieses Intermezzo nur ein Jahrzehnt, bevor die Wahl einer neuen Domina die Klosterordnung wieder herstellte. Und nach dem

(Fortsetzung nächste Seite)



AROMATISCH UND LECKER: An diesem Stand wurde frische Marmelade feilgeboten.

Foto: Jürgen Krämer

Vom geistigen und geistlichen Aufschwung

(Fortsetzung)

glücklichen Schluss des Westfälischen Friedens ging es in den Klöster erneut darum, geistliches Leben und Ökonomie zu konsolidieren.

Von 1738 an durften sich die Vorsteherinnen Äbtissinnen nennen, wobei dieses Privileg in Rom erkaufte wurde. Das 18. Jahrhundert entwickelte sich nun zum Zeitalter der theologischen Aufklärung, die die Abkehr von vielen alten volksfrommen Traditionen forderte. Zwar führte Pater Johannes Hartmann 1700 die Rosenkranzandacht ein, doch änderten sich die pastoralen Rahmenbedingungen zusehends. Wunderglaube und zeichenhaftes volksfrommes Leben sollten zugunsten einer aufgeklärten, rationalistisch orientierten Glaubenspraxis eingeschränkt werden und der große sinnliche, ins Herz gehende Gestus der auf den Verstand setzenden Annäherung an das Heilige weichen.“

Mit dem Einmarsch hannoverscher Truppen endete im November 1802 nach Darstellung Queckenstedts die Selbstständigkeit des kleinen Reichsbistums Osnabrück. Schnell entschlossen sich die neuen Machthaber, die Stifte und Klöster aufzuheben und deren Vermögen dem Hannoverschen Klosterfonds beizufügen. Zwar widerstanden die Welfen der Versuchung süddeutscher Potentaten, den Besitz dem Fiskus zuzuschlagen und widmeten die künftigen Erträge kirchlichen, mildtätigen und kulturellen Zwecken. Das Ende der alten Klostertradition war damit indes besiegelt. Den Lebensunterhalt ehemaliger Nonnen sicherten Pensionen, die vielen Tagelöhner und armen Helfer gingen indes in die Erwerbslosigkeit. Bei allen Effizienzforderungen der Zeit hatte diesen sozialen Aspekte



SCHLICHT und erhaben: Blick in die Klosterkirche.

Foto: Jürgen Krämer

des klösterlichen Leistungsprofils niemand bedacht.

Wie aber stellt sich das Kloster heute dar? Bequem – unbequem? Hermann Queckenstedt fand hierauf folgende Antwort: „Kloster Oesede ist bequem-unbequem, und vielleicht wird die alte Klosterkirche Ludolfs und Thedelas trotz aller Abbrüche kirchlichen Gemeindelebens wie kirchlichen Glaubens einmal erneut zum

Nukleus für einen geistigen wie geistlichen Aufschwung. Allgegenwärtig ist uns heute die Sehnsucht nach kontemplativen Alternativen zum sich stetig beschleunigenden Leben: auf dem geistig wie körperlich fordernden Pilgerweg, im Klosterleben auf Zeit, im Wunsch nach Stille und Geborgenheit. Deshalb ist es gut, dass wir die alten steinernen Zeugnisse christlicher Tradition wie christlicher Perspektive nicht einfach zugunsten moderner Nachfolgebauten dem Erdboden gleich gemacht oder baulich vergewaltigt haben, denn sie werden solchen Sehnsüchten gerecht: in Wallenhorst, in Hagen, in Kloster Oesede und an vielen anderen Orten unseres Bistums. Betrachten wir sie also als Orte der Hoffnung, die nicht nur etwas über den Gottesbezug aussagen, sondern vor allem über die Menschen – und damit über uns selbst.“

Der HBOL-Vorsitzende Jürgen-Eberhard Niewedde dankte Festredner Hermann Queckenstedt für dessen Ausführungen – ein brillanter Vortrag der auch von den Gästen mit viel Beifall aufgenommen wurde.



IM GOTTESHAUS auf Entdeckungsreise: Führungen durch die Klosterkirche fanden ein lebhaftes Echo.

Foto: Jürgen Krämer

„Man muss auch ein bisschen verrückt sein“

Heimatbünde ehrten Technische Abteilung des Heimatvereins Bissendorf



BESTENS GELAUNT während der Preisverleihung: (von links) Peter Spach, Guido Halfter, Franz Buitmann und Jürgen-Eberhard Niewedde.

Foto: Jürgen Krämer

BISENDORF (jk). Die Freude an historischer Landtechnik, Heimatverbundenheit im positiven Sinne und eine ausgesprochene Sammelleidenschaft sind Eigenschaften, die die Mitglieder der Technischen Abteilung des Heimat- und Wandervereins Bissendorf auszeichnen.

Innerhalb von nur fünf Jahren gelang es ihnen, auf dem Hof Eickhoff in Natbergen ein Museum für Landwirtschaft und Handwerk zu etablieren, das Zugkraft weit über die Grenzen der Gemeinde Bissendorf hinaus besitzt. Dieses Engagement fand jetzt öffentliche Anerkennung – mit der Verleihung des Heimatpreises 2013 des Heimatbundes Osnabrücker Land e. V. (HBOL) und des Kreisheimatbundes Bersenbrück e. V. (KHBB).

In seiner Laudatio würdigte der HBOL-Vorsitzende Jürgen-Eberhard Niewedde das große Engage-

ment vor Ort: „Was Sie hier innerhalb kürzester Zeit auf die Beine gestellt haben, verdient ein Höchstmaß an Anerkennung“, sagte der Redner an die Landmaschinenfreunde gerichtet. Ange-

sichts dieser Leistungen hätten der Heimatbund Osnabrücker Land und der Kreisheimatbund Bersenbrück keinen Zweifel daran, dass der Heimatpreis zu Recht an die Technische Abteilung des Heimatvereins Bissendorf gehe.

Anschließend übergab der Vorsitzende die Ehrenurkunde an den Heimatvereinsvorsitzenden Peter Spach, der im Namen seines Teams für die Auszeichnung dankte. In der von Jürgen-Eberhard Niewedde und Franz Buitmann unterzeichneten Urkunde heißt es: „Der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. und der Kreisheimatbund Bersenbrück e. V. zeichnen mit dem Heimatpreis 2013 die Technische Abteilung des Heimat- und Wandervereins Bissendorf e. V. aus. Nach fünf Jahren des emsigen Sammelns konnte die Technische Abteilung des Heimat- und Wandervereins Bissendorf e. V. im Jahre 2012 in zweckmäßig geschaffenen und ausgebauten Räumen auf

(Fortsetzung nächste Seite)



UNSCHLAGBARES TEAM: Peter Spach (Fünfter von links) zusammen mit seinen Mitstreitern sowie mit Franz Buitmann (rechts) Jürgen-Eberhard Niewedde (Zweiter von rechts) und Guido Halfter (Vierter von rechts).

Foto: Peter Schatte

Landtechnik-Museum in Natbergen etabliert

(Fortsetzung)

dem Hof Eickhoff in Natbergen ihr Museum für Landwirtschaft und Handwerk der Öffentlichkeit widmen. Die Mitglieder der Technischen Abteilung sammelten und setzten und setzen in Stand und Funktion annähernd 2.000 Ausstellungsstücke. Das breite Spektrum reicht von der landwirtschaftlichen Großmaschine bis hin zum Küchenlöffel. Die handwerklichen Sammlungsstücke werden vor Ort, in der alten Tischlerei oder auch Schusterwerkstatt, in Funktion sachkundig vorgeführt. Das gilt auch für die landwirtschaftlichen Gerätschaften, die auch bei anderweitigen Veranstaltungen die Leistungen der Technischen Abteilung beweisen. Die eigenen Veranstaltungen auf dem Hof Eickhoff erfreuen sich immer größerer Beliebtheit.“

Dass ein solches Museum innerhalb von nur fünf Jahren entstanden sei, „ist einer fachkompetenten und hoch motivierten Mannschaft zu verdanken“, erläuterte Spach. Sein ganz besonderes Erfolgsrezept für die erfolgreiche Arbeit: „Man muss auch ein bisschen verrückt sein.“

Bürgermeister Guido Halfter war des Lobes voll: „Der Technischen Abteilung ist es in mühevoller Arbeit gelungen, den Kleinkulturschatz des Osnabrücker Landes in Natbergen mit Leben zu erfüllen.“ Dafür gebühre allen Beteiligten Dank und Anerkennung. Und für den KHBB-Vorsitzenden Franz Buitmann stand fest: „Die Männer um Peter Spach haben den Heimatpreis 2013 wahrlich verdient – und wenn es die Technische Abteilung noch nicht gäbe, dann müsste man sie erfinden. Herzlichen Glückwunsch zu dieser Auszeichnung!“



NACH DER ÜBERGABE der Auszeichnung: Führung durch das Landtechnik-Museum.
Foto: Jürgen Krämer



ENTSPANNTE PLAUDEREI: (von links) Peter Spach, Ulrich Wienke und Burkhard Fromme.
Foto: Jürgen Krämer



AUSFLUG IN DIE HEIMATGESCHICHTE: Das Museum birgt eine Vielzahl an historischen Schätzen.
Foto: Jürgen Krämer



AM RANDE der Jahrbuch-Präsentation: (von links) Jürgen-Eberhard Niewedde, Axel Uffmann, Christina Tiemann, Stefan Muhle, Franz Buitmann, Johannes Brand, Dr. Martin Espenhorst, Dr. Herbert F. Bäumer und Dr. Rainer Drewes.
Foto: Jürgen Krämer

„Ein wertvoller Beitrag zum Erhalt der Heimatgeschichte“

Heimat-Jahrbuch 2014 wurde in Bruchmühlen offiziell vorgestellt

BRÜCHMÜHLEN (jk). Der Erste Weltkrieg bildet das Schwerpunktthema des Heimat-Jahrbuches 2014, das der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. (HBOL) und der Kreisheimatbund Bersenbrück e.V. (KHBB) jetzt druckfrisch herausgegeben haben. „Diese Publikation stellt einen wertvollen Beitrag zum Erhalt der Heimatgeschichte dar“, betonte der Erste Kreisrat Stefan Muhle, als der Sammelband im Torbogenhaus in Bruchmühlen offiziell der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Das Schwerpunktthema sei gut gewählt, da der Erste Weltkrieg in weiten Teilen der Bevölkerung in Vergessenheit zu geraten drohe,

sagte Muhle weiter. Mit den verschiedenen Beiträgen komme das Redaktionsteam „dem Auftrag zu erinnern“ nach – und es gebe mit dieser Thematik „einen wichtigen Anstoß gegen das Vergessen“. Was dem Redner besonders wichtig erschien: „Die Berichte, die in diesem Jahrbuch veröffentlicht wurden, sind gerade auch für die jüngere Generation hochinteressant.“

In seiner Begrüßungsansprache lobte der HBOL-Vorsitzende Jürgen-Eberhard Niewedde die „engagierte und unermüdliche Arbeit“ der Jahrbuch-Redaktion, bestehend aus Dr. Herbert F. Bäumer, Johannes Brand, Dr. Rainer Drewes und Dr. Martin Espenhorst. Dem bewährten Team sei es gelungen,

einen 360 Seiten starken Sammelband vorzulegen, der insgesamt 70 Aufsätze von 48 verschiedenen Autorinnen und Autoren umfasse. Allen Akteuren dankte der Redner für ihre fundierte Mitarbeit. In diesen Dank schloss er auch die Druckerei Kuper mit Sitz in Alfhausen für die ausgezeichnete technische Abwicklung des Buchprojektes ein. Worte des Dankes fand der Redner darüber hinaus für die Stadt Melle, die bei dieser Präsentation als Gastgeberin fungierte.

Als das Redaktionsteam vor gut einem Jahr bei Mitgliedern der Heimatbünde und verschiedenen

(Fortsetzung nächste Seite)

Erster Weltkrieg diente als Schwerpunktthema

(Fortsetzung)

Autoren das Schwerpunktthema „Erster Weltkrieg“ vorgestellt habe, „ahnten wir nicht, wie äußerst intensiv die Mitarbeit werden würde“, erklärte Dr. Herbert F. Bäumer, der die Publikation in einem fundierten Vortrag ausführlich vorstellte. Das Ergebnis: Mehr als ein Drittel der 41. Ausgabe des Heimat-Jahrbuches sei den kriegserischen Auseinandersetzungen in den Jahren 1914 bis 1918 und damit verbundenen Ereignissen gewidmet.

Da die Jahrbuch-Präsentation in Bruchmühlen stattfand, stellte der Redner zwei Beispiele aus dem Meller Raum besonders heraus. Erstens eine Textpassage des Autors Wilhelm Knigge: „Am Abend des 1. August 1914 ging mein Vater wie jeden Abend aus unserer Wohnung mit dem Schweinefutterereimer in der Hand, um unser Schwein im Stall zu



LOBTE die inhaltliche Qualität des Heimat-Jahrbuches 2014: der Erste Kreisrat Stefan Muhle.

Foto: Jürgen Krämer



GRÜSSTE seitens der Stadt Melle: die stellvertretende Bürgermeisterin Christina Tiemann.

Foto: Jürgen Krämer

füttern. Als er nach einiger Zeit nicht zurückkam, wurde meine Mutter unruhig, ging ebenfalls in den Stall und fand den leeren Eimer auf dem Gehweg. Die Nachbarnfrauen sagten, dass die Männer zum Marktplatz in Melle gelaufen wären, weil dort eine wichtige Nachricht verlesen würde. Nach einiger Zeit kam mein Vater aufgeregt zurück und rief meiner Mutter entgegen: ‚Nu häbbett wi den Schlamassel, nu is Krieg!‘.“

Zweites Beispiel, das Bäumer hervorhob: „Als in der Bauerschaft Düingdorf, im Meller Stadtteil Bruchmühlen, am 1. August 1914 zur Mobilmachung aufgerufen wurde, eilten zum Teil junge Menschen unter Glockengeläut am nächsten Tag zu ihren Einsatzorten, um für das Vaterland zu kämpfen. Leider ahnten diese jungen Männer nicht, dass es ein langer Krieg mit vielen Opfern werden würde und ein Großteil dieser Soldaten

ihre Heimat nie wiedersehen sollten.“

Aufzeichnungen aus Tagebüchern und Briefen und spezielle Thematiken aus vielen Orten des Landkreises wie die Traumatisierung der Kriegserlebnisse, das Schicksal ausländischer Kriegsgefangener in Bramsche, die Situation der jüdischen Bevölkerung in Quakenbrück, die Ausgabe von Brotmarken für den Kreis Iburg oder Melle im Ersten Weltkrieg sind nach Darstellung des Redners „nur einige von zahlreichen Bereichen, die in der Publikation dargestellt werden“. Neu sei ein sogenannter „Bilder- und Dokumentensaal“, der bislang unveröffentlichte Fotos und Dokumente aus der Region zum Ersten Weltkrieg zeigt.

Weshalb aber fand die Jahrbuch-Präsentation in Bruchmühlen statt? Dazu Herbert F. Bäumer: „Das

(Fortsetzung nächste Seite)



FREUTE SICH über die Buchvorstellung in Bruchmühlen: Ortsbürgermeister Axel Uffmann.

Foto: Jürgen Krämer

„Vielfalt der Themen“ als Markenzeichen

(Fortsetzung)

Titelbild des aktuellen Sammelbandes zeigt das erste Ehrenmal im ehemaligen Kreis Melle, das schon 1918 geplant wurde und bereits 1920 für die gefallenen Soldaten in der kleinen Bauerschaft Düingdorf gebaut worden ist. Diese Bauerschaft, zugehörig zum Meller Stadtteil Bruchmühlen mit damals rund 400 Einwohnern, wollte ein Zeichen setzen, dass die Gefallenen einen ehrwürdigen Platz bekommen sollten. Das Titelbild und der dazugehörige Aufsatz von mir sind auch der Grund für die Präsentation hier im Meller Stadtteil Bruchmühlen, zu dem auch die Bauerschaft Düingdorf gehört.“

Neben dem Schwerpunktthema „Erster Weltkrieg“ umfasst das Heimat-Jahrbuch ein reiches Spektrum an Aufsätzen aus den Bereichen „Geschichte“, „Erinnerungen“, „Archäologie“, „Kunst- und Denkmalpflege“, „Persönlichkeiten und Familien“, „Natur und Umwelt“ und natürlich auch neue Texte plattdeutscher Autoren. „Die Redaktion möchte damit den



STELTE DEN SAMMELBAND im Namen seiner Kollegen vor: Dr. Herbert F. Bäumer.

Foto: Jürgen Krämer

interessierten Lesern auch in diesem Jahr wieder einen Querschnitt an Beiträgen aus dem Osnabrücker Land bieten“, machte Herbert F. Bäumer deutlich. Er wies in diesem Zusammenhang darauf hin, „dass aus technischen oder thematischen Gründen der eine

oder andere Bericht in das Folgejahr verschoben werden muss“. Im Namen des Redaktionsteams wies der Redner abschließend auf das Heimat-Jahrbuch 2015 mit dem Themenschwerpunkt „Kleinbäuerliche Schichten“ hin: „Hier ist vor allem an das Wirtschaften und Leben der Heuerleute und der Neubauern gedacht. Damit es thematisch nicht zu Überschneidungen kommt, empfehlen wir allen potenziellen Autorinnen und Autoren die rechtzeitige Kontaktaufnahme zu einem Redaktionsmitglied.“

Die „Vielfalt der Themen“ stellte die stellvertretende Bürgermeisterin Christina Tiemann als das ganz besondere Merkmal der Heimat-Jahrbücher heraus, welche der Heimatbund Osnabrücker Land und der Kreisheimatbund Bersenbrück seit 1974 herausgeben. Besonders würdigte die Rednerin dabei die Arbeit der insgesamt 48 Autorinnen und Autoren, die bei der inhaltlichen Ausgestaltung der Schrift „unterschiedlichste eigene Ideen mitbringen, interessante Beiträge schreiben und damit zum Gelingen der Bände beitragen“.

Ortsbürgermeister Axel Uffmann ging in seinem Grußwort auf das Schwerpunktthema „Erster Weltkrieg“ ein. Es handele sich hierbei um einen Themenkomplex, „bei dem keine Freude aufkommen kann“. Aber sich mit Krieg und Gewalt auseinanderzusetzen, könne nur richtig sein, wenn man daraus die richtigen Lehren ziehe.

Erfreut zeigte sich der Kommunalpolitiker darüber, „dass wir jetzt schon fast 70 Jahre ohne Krieg in Deutschland leben dürfen. Vielleicht haben wir ja mittlerweile die



HERVORRAGEND BESUCHT: Anlässlich der Jahrbuch-Präsentation war der Torbogensaal bis auf den letzten Platz besetzt. Foto: Jürgen Krämer

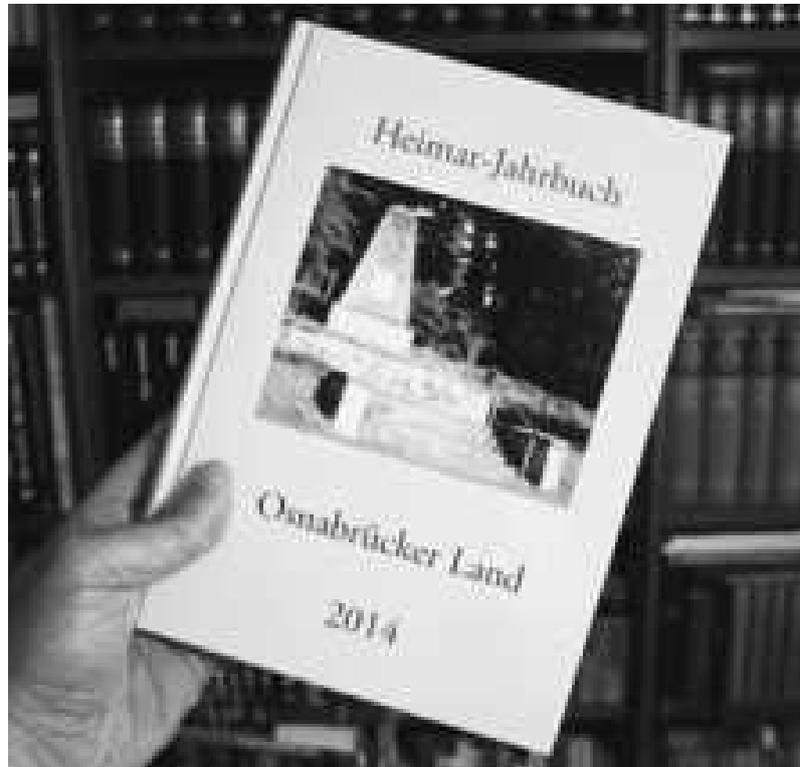
(Fortsetzung nächste Seite)

„Jahrbuch eine wichtige Klammer im Landkreis“

(Fortsetzung)

richtigen Lehren aus unserer Geschichte gezogen. Daher finde ich es gut und wichtig, dass sich das neue Heimat-Jahrbuch mit diesem Thema beschäftigt und wir aus Bruchmühlen mit dabei sind“, sagte Axel Uffmann abschließend. In seinem Schlusswort bezeichnete der KHBB-Vorsitzende Franz Buitmann das Jahrbuch als „wichtige Klammer im Landkreis“. Sein Wunsch war es, dass es erneut zahlreiche Autorinnen und Autoren geben werde, die den Sammelband für das Jahr 2015 mit dem Schwerpunktthema „Kleinbäuerliche Schichten“ inhaltlich mit Leben füllen mögen.

Das Heimat-Jahrbuch „Osnabrücker Land“ 2014, das einen Umfang von 360 Seiten besitzt und rund 70 Berichte umfasst, ist im Buchhandel erhältlich. Es kostet 14,90 Euro.



IM FACHHANDEL erhältlich: Das Heimat-Jahrbuch 2014.

Foto: Jürgen Krämer

Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land

Ein beliebtes Präsent
für Anlässe unterschiedlichster Art.

Fragen Sie Ihren Buchhändler vor Ort oder wenden Sie sich an die Geschäftsstelle des Heimatbundes Osnabrücker Land, Königstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte-Kloster Oesede.



EINE STARKE TRUPPE: Die Landwehrleute zusammen mit dem Ersten Kreisrat Stefan Muhle. Foto: Jürgen Krämer

„Beim Landkreis Osnabrück arbeiten nur Leute mit Herz“

Stefan Muhle zog beim Osnabrücker Landwehrmahl alle Register

Von Jürgen Krämer

BAD IBURG. Es war eine Ansprache, die es in sich hatte: Mit einer humorgewürzten Rede hat Stefan Muhle dem sechsten Osnabrücker Landwehrmahl des Heimatbundes Osnabrücker Land e.V. (HBOL) im Alten Gasthaus Fischer-Eymann in Bad Iburg einen ganz besonderen Stempel aufgedrückt. Zur Feier des Tages schlüpfte der Erste Kreisrat in die Tracht der historischen Landwehr von 1300, um anschließend vor den rund 100 geladenen Gästen den Landkreis, aber auch sich selbst nach allen Regeln der Kunst auf die Schippe zu nehmen.

„Seid vielmals willkommen an dieser Stätten“, rief der HBOL-Vorsitzende Jürgen-Eberhard Niewedde den Anwesenden zu, die teilweise weite Anfahrtswege in Kauf genommen hatten, um dieser Veranstaltung beiwohnen zu können. Der Redner brachte in

diesem Zusammenhang seine Freude darüber zum Ausdruck, „dass die Runde im Vergleich zum Vorjahr noch weiter angewachsen ist“ – eine Tatsache, die zum einen auf die stimmungsvolle Atmosphäre im gastlichen Hause, zum anderen aber auch auf den bekannten und allseits geschätzten Festredner zurückzuführen sei.

Der Vorsitzende appellierte an alle Anwesenden, an diesem Abend über den eigenen Tellerrand hinwegzublicken. „Nicht um die Tilgmengen der Tischnachbarn zu ermesen, sondern um mit diesen Personen ins Gespräch zu kommen“, stellte Niewedde mit einem Augenzwinkern fest. Denn das Ziel des Landwehrmahles bestehe auch darin, alte Beziehungen zu festigen und neue Kontakte zu knüpfen. Der „Blick über den Tellerrand“ solle vor allen Dingen dazu dienen, sich über die Heimatarbeit im Osnabrücker Land auszutauschen und dabei möglicherweise

Denkanstöße für die künftige Tätigkeit zu erhalten.

Dankesworte richtete der Redner abschließend an die HBOL-Vorstandsmitglieder Elisabeth Benne, Ulrike Bösemann und Jürgen Krämer, die auch die sechste Auflage des Osnabrücker Landwehrmahls mit viel Liebe zum Detail vorbereitet hatten. In diesen Dank schloss Jürgen-Eberhard Niewedde auch das Gastronomenehepaar Mechthild und Heinz-Bernhard Fischer-Eymann und dessen Mitarbeiterteam für die hervorragenden Speisen und den zuvorkommenden Service ein.

„Mich deutet, es wär' wohl mählich an der Zeit, / euch wack're Heimatfreude zu machen bereit / für einen Schmaus recht fett und fein / – das soll heute meine Aufgabe sein“, stellte der Erste Kreisrat Stefan Muhle fest, nachdem er zusammen mit aufwendig kostü-

(Fortsetzung nächste Seite)

„Widme mich lieber den Stücken aus der Sau“

(Fortsetzung)

mierten Mitgliedern der Landwehrtruppe Einzug in den stimmungsvoll beleuchteten Festsaal gehalten hatte. Mit launigen Worten stellte der Redner im Folgenden seine Besteckgarnitur vor, die er eigens zu diesem Landwehrmahl mit in das schöne Bad Iburg gebracht hatte: „Mein Messer ist, was es auch darf, / auf einer Seite meistens scharf. / Auch ein Stück Fleisch, ihr werdet's kennen / kann man damit gut zertrennen. / Damit stechen kann man auch, / bösen Menschen in den Bauch. / Und in der größten Hungersnot / schneidet es hier das Ritterbrot. / Böse Jungs, die klauen und stehlen, / schneiden damit auch manchmal Kehlen. / Es hilft beim heimischen Gebrauch / und für die ganzen Widersacher auch. / Die Gabel, ganz im Gegenteil zum Messer, / schneidet nicht, sie sticht viel besser. / Sie dient dazu, ihr werdet's lieben, / die Landwehrplatte in den Mund zu schieben. / Nun kommt noch, wie es sich geziemt, / der Löffel, der zum Löffeln dient. / Ob Bratapfel oder Kürbissuppe, das ist dem Löffel heute schnuppe. / Der Löffel dient, will ich noch sagen, nicht zum Stechen, nur zum Schlagen. Und so, bevor mein Köpfchen raucht, wisst ihr, wie man Besteck gebraucht! Als erster Kreisrat mach ich heut' blau / widme mich lieber Stücken aus der Sau. / Und auch dem Wirsingkohl mit Schmand; / denn ich komm' aus Melle, ich komm vom Land!“

Nach diesem Exkurs in die Welt der Bestecke und der deftigen Gaumenfreuden ließ es sich Stefan Muhle nicht nehmen, auf den Landkreis Osnabrück einzugehen: „Als Mann vom Amt ist mir bekannt, / dass hier im Osnabrücker Land / vieles sich noch ändern soll. / Manches wenig,



STIMMUNGSVOLLE ATMOSPHÄRE: Eine dezente Beleuchtung sorgte für ein unverwechselbares Flair.
Foto: Jürgen Krämer

manches doll. / So weiß inzwischen jedes Kind: / Der Strom bei uns, der kommt aus Wind. / Und mit viel Wind um nichts, das stimmt, / der Kreis Veränderungen unternimmt. / Wir ändern morgen, ändern heut', / wir ändern wütend und erfreut, wir ändern ohne zu verzagen, / an allen sieben Wochentagen. / Wir ändern teils aus purer Lust, / mit Vorsatz teils, teils unbewusst. / Wir ändern gut und voller Fleiß; / denn wir sind ja ein mächtiger Kreis. / Wir ändern resigniert und still, / wie Schwarz und Rot es haben will. / Die Alten ändern und die Jungen, / wir



MIT GELEITSCHUTZ: Eingerahmt von Mitgliedern der Landwehr, hielt Stefan Muhle seine von Beifall begleitete Ansprache.
Foto: Jürgen Krämer

ändern selbst die Änderungen. / Bäume und Spiering, man sieht's ihnen an, / steh'n auch beim Ändern ihren Mann. / Und ist ein Plan noch so gelungen, / die beiden haben Änderungen. / Sie ändern deshalb früh und spät / alles, was zu ändern geht. / Sie ändern weit, sie ändern breit, / zum Denken bleibt da oft wenig Zeit. / Und wenn wir dann genug geändert, / dann haben wir auch uns verändert; / denn durch die viele Änderei / geht unser Leben schnell vorbei. / Dann stehen wir am Himmelstor, / der alte Petrus steht davor, / dann ist's soweit, jetzt bleibt's dabei / vorbei ist's mit der Änderei. / Unverändert bleibt nur die Verwaltung. Am Schölerberg bewahrt man Haltung; / denn schließlich sind wir der mächtige Kreis / und bauen deshalb niemals – Mist!“

Dass die Kreisverwaltung als bürgernah gilt und dieser das Wohl der Bevölkerung am Herzen liegt, ließ der Erste Kreisrat dann abschließend an einem ganz besonderen Beispiel deutlich werden: „In Sentrup lebte einst eine alte Frau, / für die war die Welt nicht

(Fortsetzung nächste Seite)

„Die Lumpen haben ungelogen 30 Euro abgezogen ...“

(Fortsetzung)

rosig, eher grau. / Mit ihrem Einkommen war es schlecht bestellt, / mit einem Wort: Sie hatte kein Geld. / Sie überlegte hin und her, / wie denn an Geld zu kommen wär'. / Ihr kam die Idee, so sapperlot: / Ich schreib' mal an den lieben Gott. / Lieber Gott, ich bin alt und arm. / Das Geld ist zu wenig, hab doch Erbarm'! /



HERZLICHEN DANK: Buchpräsentation übergab der Vorsitzende Jürgen-Eberhard Niewedde (links) an den Festredner Stefan Muhle.

Foto: Jürgen Krämer

Schick' mir bitte schnellstens hundert Euro. / Dann kann ich essen und bin froh! / Der Brief wird frankiert in den Kasten gesteckt. / Der Postbote hat ihn auch gleich entdeckt. / Er sieht die Adresse. Was soll er machen? / „An den lieben Gott“, das ist ja zum Lachen. / Er denkt sich aber, Spaß muss sein, / der Brief kommt ins Fach vom Landkreis rein. / Am nächsten Tag dort angekommen / und vom Ersten Kreisrat angenommen. / Wenn ihr nun glaubt, ich schmeiß weg diesen Brief, / so irrt ihr euch, so liegt ihr schief! / Ich las die Adresse und dachte gleich dran, / wie ich dieser Frau helfen kann. / Ja, glaubt es mir ruhig, das ist kein Scherz, / beim Landkreis arbeiten nur Leute mit Herz. / Mir kam ein Gedanke – und der war sehr fein, / der sollte der Frau eine Hilfe sein. / Ich fing gleich an, durch die Büros zu wandern. / Und sammelte

fleißig von einem zum andern. / Doch leider war der Erlös nicht ganz so: Statt hundert gab es siebenzig Euro. / Schnell hab' ich dennoch unverwandt, / das Geld an die arme Frau gesandt. / Die Frau, sie freute sich, konnt's kaum ermessen, / dass sie der Herrgott nicht hat vergessen. / So schrieb sie einen Dankesbrief, / mit dem sie schnell zum Postamt lief. / Sie schrieb: Lieber Gott, ich bin ja so froh / und danke Dir sehr für die hundert Euro. Doch solltest Du wieder an mich denken / und mir gütigst ein paar Euro schenken, / dann möchte ich Dich um eines bitten, / das Geld nicht über den Landkreis zu schicken! / Die Lumpen haben mir, ungelogen, / von den hundert Euro dreißig abgezogen!“

Nach diesen Geschehnissen stand für Stefan Muhle fest: „Ihr seht also, beim Kreis wird niemand vergessen. / Und ich vergess' auch nicht euer Essen. / Ich danke für Eure Geduld und Langmut / und wünsche jetzt, es schmecke euch gut!“

„Mit solchen Redebeiträgen profiliert sich das Landwehrmahl zu



AUCH SIE ERFUHR Dank und Anerkennung: Gastronomin Mechthild Fischer-Eymann.

Foto: Jürgen Krämer

einer Traditionsveranstaltung des Heimatbundes“, stellte der HBOL-Vorsitzende Jürgen-Eberhard Niewedde unter dem Beifall der Gäste anerkennend fest. Als kleines Dankeschön für die gelungene Ansprache und als kleine Erinnerung an den Abend übergab Niewedde ein Exemplar des Buches „Von Wällen und Gräben. Die Osnabrücker Landwehr“ sowie ein druckfrisches Exemplar des Heimat-Jahrbuches 2014 an Stefan Muhle, der herzlich für diese Präsentation dankte. Aber auch Gastronomin Mechthild Fischer-Eymann ging nicht leer aus. Sie durfte sich ebenfalls über ein aktuelles Jahrbuch freuen.



MIT GROSSEM INTERESSE: Aufmerksam hörten auch diese Gäste dem Tischredner zu.

Foto: Jürgen Krämer



OPTIMALER RAHMEN: Das Kreishaus am Schölerberg in Osnabrück bot erneut den optimalen Rahmen für die Regionale Bücherbörse. Foto: Jürgen Krämer

Aussteller lobten die „fantastische Atmosphäre“

Bei der 13. Regionalen Bücherbörse im Kreishaus am Schölerberg

Von Gabriele Janz

OSNABRÜCK. Sie kamen, um selbst verfasste Bücher vorzustellen, regionale Literatur anzubieten oder um nach beidem zu stöbern: Mehr als 50 Anbieter und mehrere hundert Besucher bevölkerten jetzt den Sitzungsbereich des Kreishauses am Schölerberg in Osnabrück. Besonders erfreulich: Zahllose Buchprodukte, Postkarten, Plakate und andere regionale Printprodukte und Münzen wechselten die Besitzer.

„Die Atmosphäre bei dieser 13. Regionalen Bücherbörse ist fantastisch“, lobte Christel Weitz aus Osnabrück die Szenerie. Sie bot neben Büchern auch ausgemusterte Schul-Landkarten und Schautafeln an. „Wäre ja schade, wenn

die entsorgt würden, vielleicht kann sie noch jemand gebrauchen“, hoffte die Hobby-Antiqua-



MIT NEUERSCHEINUNG: Maria Breeck aus Gesmold präsentierte ihr Buch „Irrwege meiner Flucht“.

Foto: Jürgen Krämer

rin und betonte, dass es ihr in erster Linie nicht um den Verkauf ginge, sondern um die gute Stimmung und die interessanten Gespräche, die sie den ganzen Tag führte. Auch zahlreiche Heimatvereine – inzwischen sogar von außerhalb des Landkreises Osnabrück – sehen eine Teilnahme an der Bücherbörse längst als obligatorisch an, fragen frühzeitig nach Terminen, geben Anregungen und helfen bei der Verteilung von Werbematerial. Die Mitgliedsvereine des Heimatbundes Osnabrücker Land e.V. (HBOL) sind dabei stärker vertreten als die des Kreisheimatbundes Bersenbrück e.V. (KHBB). Dessen Vorsitzender Franz Buitmann mutmaßt, dass der Grund dafür die Entfernung aus dem Nordkreis ist. Er macht

(Fortsetzung nächste Seite)

Vielseitiges Angebot als Erfolgsrezept

(Fortsetzung)

sich bei seinen Mitgliedsvereinen immer wieder für eine Teilnahme stark.

Wie in jedem Jahr gab es 2013 aber auch einen besonderen Schwerpunkt. „Unsere Region schreibt. Regionale AutorInnen stellen sich vor“, wünschte sich die Veranstaltergemeinschaft aus Landschaftsverband Osnabrücker Land (LVO), Landkreis Osnabrück (LKOS), KHBB und HBOL. Auf besondere Einladung meldeten sich erfreulicher Weise 25 Autorinnen und Autoren sowie ein Verlag zur Teilnahme an. Sie präsentierten ihre Romane, Biografien, Dokumentationen, Kinderbücher und sogar ein Zeitzeugenmagazin und suchten das Gespräch untereinander wie mit den Besuchern.

Heiko Schulze zum Beispiel, hauptberuflich bei der Stadt Osnabrück beschäftigt, hat sich in den vergangenen Jahren mit lokalhistorischen Romanen einen Namen gemacht. Er verarbeitet historische Begebenheiten wie den Aufstand der Osnabrücker Schustergesellen (Geplatzte Kragen) oder die Unruhen



DIE QUAL DER WAHL: Publikationen unterschiedlichster Art wurden an den Verkaufsständen feilgeboten. Foto: Jürgen Krämer

rund um den Bau des Osnabrücker Rathauses (Lenethun). Er wünscht sich mehr Lesungen für regionale Schriftsteller und hat auch schon konkrete Pläne. Inge Becher, Leiterin des Museums Villa Stahmer in Georgsmarienhütte, und die Grafikerin Nina Lükenga schreiben und illustrieren regionale Kinderliteratur im Pixi-Buch-Stil. In einem ihrer kleinen Büchlein flüstert ein Floh König Georg ins Ohr, was zu tun oder zu lassen sei. Becher und Lükenga

trafen auf der Bücherbörse ganz unerwartet eine bisher unbekannte Kollegin, die von demselben Verlag wie sie betreut wird. Der Vogelkundler Gerhard Kooiker war mit der Resonanz der Besucher und auch mit seinem Stellplatz nicht zufrieden. Er hatte wie einige andere das Pech, im hintersten Teil des Sitzungsbereichs platziert worden zu sein. Nicht nur der abgelegene Ort, sondern auch die dortige schlechte Luft waren Grund für die vergleichsweise geringe Frequentierung und für mangelndes Interesse an seinen Büchern über die Osnabrücker Vogelwelt oder z. B. über den Kiebitz.

Andere regionale Autor/innen wie Siegfried Scholz aus Bissendorf oder Anne Koch-Gosejacob aus Osnabrück schätzen die Atmosphäre der Bücherbörse schon seit Jahren und sind fast immer mit einem Bücherstand vertreten. Aber auch Antiquariate, die Fritz-Wolf-Gesellschaft, das Stadtmuseum Quakenbrück, mehrere Ahnenforscher und viele private



IM GESPRÄCH: Am Rande der Börse nutzten Aussteller die Gelegenheit zu einem Gedankenaustausch. Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung nächste Seite)

Neuaufgabe im Jahr 2014 am Ursprungsort



DER ALTKANZLER ließ grüßen: Konrad Adenauer aus der Sicht des Karikaturisten Fritz Wolf. Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

Buchanbieter trugen mit ihren Schätzen zum Gelingen der Veranstaltung bei.

Insgesamt ziehen die Veranstalter ein gemischtes Fazit: Die 13. Regionale Bücherbörse darf durchweg als gelungene Veranstaltung angesehen werden. Auch die Einbindung regional schaffender Autorinnen und Autoren ist ge-

lungen, deren Annahme durch das Publikum dagegen nicht in erhofftem Maß. Das Experiment, Stellplätze vom geschlossenen Großen Sitzungssaal in den Flur zu verlagern, ist jedoch an schlecht zu lenkenden Besucherströmen und klimatischen Bedingungen gescheitert. Die Frage „Soll die Bücherbörse der neuen Regional-literatur weiter eine Plattform zur Darstellung bieten oder soll sie weiterhin eher antiquarische



BESUCHERMAGNET: Stundenlang herrschte im Kreishaus geschäftiges Treiben. Foto: Jürgen Krämer

und/oder heimatkundliche Schriften anbieten?“ haben die Veranstalter diskutiert und zugunsten der heimatkundlichen Literatur entschieden. Entsprechend wird für 2014 geplant.

Nachdem regionale Autorinnen und Autoren mit ihren Werken im letzten Jahr einen deutlichen Schwerpunkt setzten, wird die Bücherbörse 2014 andere Sinne ansprechen: „Süße Früchte – Schwarzer Tee. Barocke Lebenslust im Osnabrücker Land“ heißt das Thema 2014 und greift damit ein Projekt des LVO zu 300 Jahren Personalunion Hannover-Großbritannien auf. Der Verband bündelt entsprechende Angebote in der gesamten Region unter diesem appetitlichen Titel. Eine kleine Vitrinen-Ausstellung wird das Thema von Anfang Oktober bis Ende November im Kreishaus widerspiegeln. Während der Bücherbörse werden zwei Führungen angeboten. Buchverkäufer können entsprechende Literatur wie Sachbücher, historische Romane oder auch Kochbücher anbieten.

Auf Grund der fortlaufenden Renovierungsmaßnahmen im Sitzungsbereich kehrt die Bücherbörse 2014 zu ihrem Ursprungsort, dem Kreishausrestaurant, zurück. In den Gefilden der Familie Lampe wird die Börse zudem wieder überschaubarer sein.

Immer im Bestreben, Details zu verbessern, sind die Veranstalter dankbar für jede Rückmeldung. Der LVO nimmt diese und auch die Kontaktdaten von neuen Interessenten, die bei der 14. Regionalen Bücherbörse für das Osnabrücker Land am 25. Oktober 2014 dabei sein möchten, jetzt schon gern auf. Sie können sich melden unter Telefon 05403/72455-14 oder janz@lvos.de.

„De Weg no Bethlehem is üörweroll“

Plattdeutsche Adventsfeier des Heimatbundes mit 400 Besuchern in Hagen



IM RAMPENLICHT: Elisabeth Benne (am Rednerpult) hieß zur Plattdeutschen Adventsfeier des Heimatbundes Osnabrücker Land zahlreiche Gäste willkommen.
Foto: Jürgen Krämer

HAGEN (jk). Mit seiner traditionellen Plattdeutschen Adventsfeier hat der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. (HBOL) am dritten Advent in der ehemaligen St.-Martinus-Kirche in Hagen am Teutoburger Wald rund 400 Besuchern eine willkommene Einstimmung auf das Weihnachtsfest 2013 geboten.

Eine besondere Note erhielt die rund 90-minütige Veranstaltung durch Auftritte der Horngruppe der Musik- und Kunstschule Osnabrück, die unter der Leitung von Leonardo Grani gleich zu Beginn des Abends mit der stimmungsvollen Wiedergabe der Stücke „Es ist Weihnachtszeit“ und „Weihnachtsabend“ eine weihevollte Atmosphäre schuf.

„In’n Namen van de HBOL, den Heimatbund Ossenbrügger Land, heede ick ju hier in de aulen Martinus-Kiärken van Hatten willkuermen“, sagte Elisabeth Benne in ihrer Begrüßungsansprache an die Besucher gerichtet, um anschließend abermals „up Platt“

fortzufahren: „Leewe Frünne van de plattdütsken Sprauke! Wi olle häwwet us mächtig wunnert, wi raske send wi in’n Advent glunert. Dat Lecht van Advent un Wiehnachten maket usen Olldag lichter. Nohusekuermen, dat es, wat dat Kiend van Bethlehem ollen Minsken schonken häff. Un wer sich up den Weg no Bethlehem maket, de wätt baule miärken, dat et vierle lütke Trätte send,

wecke neiger no de Krippe föht. Wie Minsken send in usen Lieberen vierle vöschiedene Wiärge un Pätte no de Krippen gauhn. Dat send: Irrwiärge, Ummewiärge, Binnenwiärge, Trompelpätte, Landstrauden un Trüggelwiärge. Auk vandage send no ganz vierle Minsken, os daumals Maria un Josef, unnerwechens. Denke wi an Lampedus un de Philippinen. De vierlen Minsken häwwet kein Dack un kein Tohuse mä, wo se Heimat un Härberge fiend. Auk Maria un Josef häwwet sierker säggt: „Woa bliebe wi dree? Strauden vull Volk, vull Geroap un Geschräi, un Hasen un Bassen. Woa bliewe wi dree?“

Für die Moderatorin der Plattdeutschen Adventsfeier stand fest: „De Weg no Bethlehem is üörweroll, rund ümme us to. Wi olle wünschet ju, dat düsse Üörnd wä eene inheemske Tiet un dat Volangen nau Ruhe es – un dat wä Kiend sein un man doobie no binnen kieken kann. Vierl Spoaß doabi.“

Dass dieser Wunsch in Erfüllung gehen sollte, steht außer Frage.

(Fortsetzung nächste Seite)



HÖRENSWERT: Weihnachtliche Lieder zur Gitarre stimmte Michael Schönhoff an.
Foto: Jürgen Krämer

Horngruppe stellte Aktivposten dar

(Fortsetzung)

Denn im Laufe der Veranstaltung verbreiteten mehrere Akteure in dem aufwendig geschmückten Gebäude eine ganz außergewöhnliche Atmosphäre. Beispielsweise Helga Grzonka (Glane), die die Geschichte „Dat nigge Christkindken“ von Heinrich Riepe vortrug, oder Helmut Broxtermann (Voxtrup), der mit „Thomas os Wärt van Bethlehem“ aus der Feder von Maria Middendorf aufmerksame Zuhörer fand. Jürgen Kipsieker



BEGEISTERTE „up Platt“: Helga Grzonka aus Glane.

Foto: Jürgen Krämer

(Grambergen) stieß mit der humorvollen Geschichte „De Bescherung“, verfasst von Horst Kussmann, auf große Resonanz. Und auch Erwin Siefker (Ellerbeck), griff mit ins Rad, um die Veranstaltung zu einem Erfolg werden zu lassen. Er gefiel mit dem plattdeutschen Beitrag „Wiehnachten bi de Uhlenküken“, einer Geschichte von Luise Hurdelbrink. Heinz-Theo Meyer zum Alten Borgloh (Schledehausen) ließ es sich ebenfalls nicht nehmen, am Programm mitzuwirken. Sein Beitrag: „Sau fiert wi Wiehnachten.“ Dass an diesem Abend auch ein Klassiker nicht fehlen durfte, versteht sich von selbst:



BEGEISTERTE mit der Geschichte „De Bescherung“: Jürgen Kipsieker.

Foto: Jürgen Krämer

Die „Wiehnachtsgeschichte nau Lukas“, nuanciert vorgetragen von Hermann Rolf.

Als weiterer wichtiger Bestandteil des Programms erwies sich die Musik. Positiv in Szene setzte sich dabei die Horngruppe der Musik- und Kunstschule Osnabrück, die im Verlauf der Veranstaltung mit ins Ohr gehenden Stücken brillierte, darunter „Heiligste Nacht“. Mit von der Partie war darüber hinaus

Michael Schönhoff, der mit seinen plattdeutschen Liedvorträgen zur Gitarre ebenfalls viel Beifall erntete. Traditionsgemäß wurden auch die Besucher mit dem Singen von Advents- und Weihnachtsliedern „Wie sägget jun an“, „Mak lös de Düer“ und „Tochter Zion“ aktiv in das Programm einbezogen. Für die instrumentale Begleitung sorgte in bewährter Weise Bernhard Feige an der Orgel.



DANKESCHÖN: Zum Abschluss der Veranstaltung bat Moderatorin Elisabeth Benne die Mitwirkenden nach vorn, um ihnen kleine Präsente zu überreichen.

Foto: Jürgen Krämer



STOLZE BILANZ: Mehr als 1200 kulturelle Einrichtungen führt der Kulturbericht des Landkreises Osnabrück – darunter die Theaterbande Phoenix aus Melle mit Rolf Hermann (links) und Michael Broermann (rechts). Sie verkörpern die Charaktere Pantalone und Dottere aus dem Bühnenstück „Der Diener zweier Herren“ und präsentierten gemeinsam mit (von links) Burkhard Fromme, Leiter des Kulturbüros, Kreisrat Matthias Selle und dem Ausschussvorsitzenden Volker Theo Eggeling den Kulturbericht. Foto: Landkreis Osnabrück

Große Kulturvielfalt im Osnabrücker Land

Kulturbericht des Landkreises informiert über Angebotspalette der Region

OSNABRÜCK (prm). Das Osnabrücker Land hat kulturell eine Menge zu bieten – das zeigt der aktuell veröffentlichte Kulturbericht des Landkreises Osnabrück. Mehr als 1200 kulturelle Einrichtungen hat das Kulturbüro des Landkreises in dem Katalog zusammengefasst.

Auf 100 Seiten werden die Angebote der kreisangehörigen Städte, Gemeinden und Samtgemeinden mit Kontaktdaten aufgeführt. So gibt es im Landkreis Osnabrück 1.230 kulturelle Einrichtungen, davon allein rund 280 Chöre, 200 Instrumentalgruppen, 100 Einrichtungen aus den Bereichen bildende Kunst, Tanz, Theater sowie rund 650 Vereine, Verbände, Stiftungen, Museen und andere Kultureinrichtungen verschiedener Genres. Außerdem erfährt der Leser mehr über die Aufgaben und die Arbeit des Kulturbüros,

über Kultureinrichtungen, Kulturveranstaltungen und Kooperationspartner des Kulturbüros.

„Mit dieser Bestandsaufnahme wollen wir neben den Aufgaben des Kulturbüros insbesondere auch die kulturellen Leistungen in den kreisangehörigen Kommunen aufzeigen und deren Angebote sowie die jeweiligen Ansprechpartnern vorstellen“, erklärte Kreisrat Matthias Selle, zuständiger Kulturdezernent beim Landkreis.

Volker Theo Eggeling, Vorsitzender des für Kultur zuständigen Fachausschusses beim Kreis, sagte bei der Vorstellung des Kulturberichts: „Der Katalog zeigt deutlich eine reiche Kulturvielfalt. Ohne das großartige ehrenamtliche Engagement unserer Bürgerinnen und Bürger in den zahlreichen Verbänden und Vereinen wäre das gar nicht denkbar.“

Als Fortsetzung des Kulturberichts ist für dieses Jahr die Erstellung eines Kulturentwicklungsplanes angedacht. „Dieser soll inhaltlich aufzeigen, welche zukunftsweisenden Zielvorstellungen und Handlungsschwerpunkte das Kulturbüro des Landkreises, die kreisangehörigen Städte, Gemeinden und Samtgemeinden und die kulturellen Institutionen der Region haben“, erklärt Burkhard Fromme, Leiter des Kulturbüros.

Der Kulturbericht ist kostenlos an der Bürgerinformation im Kreishaus, Am Schölerberg 1, Osnabrück, erhältlich oder als Download im Internet unter www.landkreis-osnabrueck.de/der-landkreis/kulturbuero. Er kann aber auch telefonisch unter der Rufnummer 0541/501-4033 beim Kulturbüro angefordert werden.

Die neuen Seiten der historischen Adelssitze

Bildband „Schlösser und Burgen im Osnabrücker Land“ erschienen

OSNABRÜCK (jk). Der Landkreis Osnabrück ist reich an historischen Adelssitzen, die in der Vergangenheit immer wieder aufs Neue im Mittelpunkt verschiedener Publikationen standen. Wer den druckfrisch erschienenen Bildband „Schlösser und Burgen im Osnabrücker Land“ aufschlägt, kann sich den stummen Zeugen der Vergangenheit im besten Wortsinn von einer neuen Seite zuwenden – dank des Autors Prof. Dr. Fritz-Gerd Mittelstädt und des Fotografen Karsten Mosebach, die das Thema in dieser 186 Seite umfassenden Schrift eindrucksvoll aufarbeiteten.

Imposante Panoramaaufnahmen variieren mit interessanten Detailabbildungen, stimmungsvolle Außenansichten werden ergänzt durch seltene Innenaufnahmen. Die dazugehörigen Texte umfassen Bildbeschreibungen sowie die geschichtliche und kulturelle Einordnung – daran erinnerte Kreisrat Matthias Selle, als er zahlreiche Gäste zur Buchpräsentation im Kreishaus am Schölerberg in Osnabrück willkommen hieß. Besonders erfreulich: Unter den Anwesenden befanden sich zahlreiche Adlige, die das Buchprojekt mit Rat und Tat unterstützt hatten.

Vom Kulturbüro des Landkreises Osnabrück und vom Verlag Meiners & Elstermann mit Sitz in Belm herausgegeben, stellt der Bildband 28 Objekte und damit eine breite Palette historisch bedeutender und kunsthistorisch interessanter Bauwerke vor. Um diese Baudenkmäler zu erhalten, sei ein lebenslangen Pflegedienst erforderlich, erklärte der Geschäftsführer des Druckhauses, Jan Dirk Elstermann, in seinem Grußwort. Bei aller Idylle stelle die Instandhaltung dieser Objekte für die Eigentümer

eine enorme Herausforderung dar – und das bereits seit Generationen.

Trotz dieser Mühen wird eines deutlich: Die geschichtsträchtigen Adelssitze stellen nach wie vor ganz besondere Aushängeschilder dar. Das wird nicht zuletzt bei einem Blick in den Bildband deutlich, in dem Karsten Mosebach den Betrachter mit exzellenten Fotografien zu einer interessanten Entdeckungsreise einlädt – beispielsweise zum Rittergut Lonne bei Fürstenau, zur Schelenburg bei Schledehausen, die Krebsburg im Wittlager Land oder Schloss Gemold vor den Toren Melles.

Bei der Auswahl der Burgen, Herrenhäuser und Schlösser sei es sowohl dem Autor als auch dem Fotografen wichtig gewesen, exemplarische Bauten zu präsentieren, die typisch für die Region seien, machte Prof. Dr. Fritz-Gerd Mittelstädt deutlich. Für ihn stand fest: „Wir müssen diese Baudenkmäler als integrale Bestandteile

der Kulturlandschaft Osnabrücker Land begreifen. Denn in ihnen lassen sich einstige Machtverhältnisse und Abhängigkeiten ebenso ablesen wie Verantwortlichkeiten, Bekenntnisse, Bautraditionen und -innovationen.“ Die Adelssitze stellten in heutiger Zeit nicht nur Objekte historischer und kunsthistorischer Forschung sein dar, sagte der Redner weiter. Vielmehr hätten sich die Anlagen zu Erlebnisorten für Anwohner, Ausflügler und Touristen entwickelt. In ähnlicher Weise äußerte sich auch der Archäologe für die Stadt und den Landkreis Osnabrück, Bodo Zehm, der die im Bildband vorgestellten Baudenkmäler als „identitätsstiftend für alle Bewohner der Region“ beschrieb.

Der neue Bildband ist als 19. Band der Reihe „Schriften zur Kulturgeschichte des Osnabrücker Landes“ erschienen und ab sofort zum Preis von 29,90 Euro im Buchhandel erhältlich.



VOR DER KULISSE von Gut Bruche präsentieren das neue Werk (von links): Dirk Günther (MeiE Leiter Verlag), Karsten Mosebach (Autor Bild), Dr. Ludwig von Bar (Gut Bruche), Landrat Dr. Michael Lübbersmann, MeiE-Geschäftsführer Jan Dirk Elstermann, Prof. Dr. Fritz-Gerd Mittelstädt (Autor Text) sowie Burkhard Fromme (Kulturbüro).

Foto: Landkreis Osnabrück



DEN TAGUNGSBAND präsentierten: (von links) Dr. Stephanie Haberer (Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Osnabrück), Professor Dr. Klaus Niehr (Universität Osnabrück), Dr. Eva Berger (Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück), Dr. Susanne Tauss (Landschaftsverband Osnabrücker Land), Dr. Ludwig von Bar (Landschaft des ehemaligen Fürstentums Osnabrück), Kreisrat Stefan Muhle (Vorstand Landschaftsverband) (von links).

Foto: Peter Schatte

Schöne Aussicht aus dem Elfenbeinturm

Tagungsband über Residenzen öffnet Türen zu regionaler Identität

Von Dr. Susanne Tauss

OSNABRÜCK. Landesgeschichtliche Forschung lohnt! Dies wurde anlässlich der Präsentation des Buches „Herrschen – Leben – Repräsentieren“, das der Landschaftsverband Osnabrücker Land (LVO) jetzt im Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück präsentierte, mehr als deutlich.

Denn er schafft die Grundlagen für ein Verständnis der heimatischen Region: Warum wurde der Residenz Iburg ein Flügel vorgesetzt? Welchen Umständen verdankt sich die Lage des Osnabrücker Schlosses? Oder wie sah Schloss Fürstenau um 1600 aus? All dies wird nun aus vielerlei Recherchen klarer als bislang. Ein frischer Blick auf Schlösser und Landesburgen in der Region lohnt also – auch und

gerade, da im Osnabrücker Land einmalige Regeln galten, nämlich der Wechsel katholischer und evangelischer Bischöfe.

Im voll besetzten Vortragssaal berichteten in einem lockeren Gespräch die beiden Autoren Dr. Stephanie Haberer (Nds. Landesarchiv – Standort Osnabrück) und Professor Dr. Klaus Niehr (Universität Osnabrück, Fach Kunstgeschichte) sowie Dr. Susanne Tauss, Geschäftsführerin des Landschaftsverbandes, unter anderem, dass die Iburg auf den Einzug des ersten evangelischen Landesherrn nach dem Dreißigjährigen Krieg nicht vorbereitet war: Ernst August I. kam mit Familie. Doch dafür waren geistliche Residenzen, die offiziell nur „Männerhöfe“ waren, nicht vorgesehen. Also wurde erst einmal gebaut – zunächst auf der Iburg selbst und

dann weitaus repräsentativer in Osnabrück. Doch der zwischen 1650 und 1806 insgesamt sechsmal vollzogene Wechsel zwischen katholischen und evangelischen Bischöfen hatte noch weitere spannende Konsequenzen. So entwickelte sich das Residieren durchaus dynamisch: Man wechselte aus Regierungserfordernis, zu Verwandtenbesuchen, zu Jagdvergnügungen oder auch bei drohendem Krieg häufig die Residenz. Hatte ein Bischof wie der Wittelsbacher Clemens August gleich fünf Bistümer unter einem Hut versammelt, bevorzugte er gegebenenfalls einzelne Territorien. Die sogenannte Reiseherrschaft – dies eines der vielen Ergebnisse von Tagung (2012) und Publikation – dauerte noch weit ins 18. Jahrhundert fort und prägte den höfischen

(Fortsetzung nächste Seite)

Ergebnisse auch für Schulen fruchtbar machen

(Fortsetzung)

Alltag sowie den Umgang mit der Bausubstanz. Vieles stand – oft über Jahre – leer. Und doch blieb, wie Niehr ausführte, eine Residenz jederzeit aktivierbar. Sie wurde anlassbezogen eingerichtet und war dann Teil umfangreicher logistischer Planungen, damit Fürst und Hof angemessen empfangen werden konnten. Haberer wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Gärten der Burg Fürstenau durchaus als Nutzgärten dienten, so dass beispielsweise die Iburg mit Gemüse aus Fürstenau beliefert wurde.

Doch blieb eine Residenz auch dann eine Residenz, wenn der Fürst, sein Hof und der Beamtenapparat gar nicht anwesend waren? Diese simpel klingende Frage entpuppte sich als wichtige Leitfrage für viele der Forschungsbeiträge in der Publikation und obendrein als wichtiger Beitrag zur Residenzenforschung allgemein. Denn das Osnabrücker Bistum war und blieb zwischen 1600 und 1800 ein reichsweiter Sonderfall, der einen ungewohnten Blickwinkel auf Residenzen erfordert. So berührt der Band nicht nur Fragen des Hoflebens, der baulichen Entwicklung, der Reisen oder des Alltags, sondern macht auch deutlich, wie wichtig Quellenforschung für die weitere Erschließung der Landesgeschichte ist. Darin waren sich alle Gesprächspartner einig: Es gibt noch enorm viel Archivmaterial zu sichten und auszuwerten, sei es zu den Menschen, die für die Höfe tätig waren, sei es zu Festlichkeiten oder zur Öffentlichkeit. Denn auch wenn eine Residenz, wie Niehr betonte, ein in sich geschlossener Rechtsraum war, so war er doch durchlässig: Besucher konnten Schlösser besichtigen, und natürlich gingen Lieferanten,



RICHTETE ein Grußwort an die Anwesenden: Der stellvertretende Vorsitzende des Landschaftsverbandes, Stefan Muhle. Foto: LVO

Handwerker oder Bittsteller ein und aus.

Einigkeit bestand auch darin, dass mit den vorliegenden Ergebnissen – genauso wie mit der Tagung selbst – für alle Bürgerinnen und Bürger neue Sichtweisen auf die Baudenkmäler und die Kulturgeschichte der Region erschlossen



ANSPRECHEND GESTALTET: Das Cover Tagungsband „Herrschen – Leben – Repräsentieren“.

Foto: LVO

wurden. Dies wird sich bis hinein in Schlossführungen oder touristische Angebote bemerkbar machen. Stefan Muhle, stellvertretender Vorsitzender des Landschaftsverbandes, regte in seinem Grußwort außerdem an, die Ergebnisse dieser Forschungen auch für Schulen fruchtbar zu machen. Vorstellbar sei beispielsweise die Erstellung von Unterrichtsmaterialien auf dieser Grundlage. Dr. Ludwig von Bar, Präsident der Landschaft des ehemaligen Fürstentums Osnabrück, nahm diesen Ball auf und betonte, dass ein solches Vorhaben ein unterstützenswertes Unterfangen sein könnte. Abschließend dankte Taus allen Autorinnen und Autoren für die geleistete Forschungsarbeit, ebenso allen Kooperationspartnern und Förderern für die Unterstützung. In einem flammenden Plädoyer aus dem Publikum wies Dr. Hermann Queckenstedt, Direktor des Diözesanmuseums, darauf hin, dass die bislang geleistete gute Vernetzungsarbeit im Zusammenhang mit Erforschung der Landesgeschichte und der regionalen Baudenkmäler unbedingt fortgesetzt und weiterhin fruchtbar gemacht werden sollte – eine Sichtweise, die das Publikum mit großem Beifall teilte.

Zur Publikation: „Herrschen – Leben – Repräsentieren. Residenzen im Fürstbistum Osnabrück 1600–1800.“ Beiträge der wissenschaftlichen Tagung vom 13. bis 15. September 2012 im Schloss Osnabrück (Kulturregion Osnabrück, Band 30). Regensburg: Schnell & Steiner, 2014. Der Band umfasst 14 Beiträge, 360 Seiten, 48 Farbtafeln, 28 Schwarzweiß-Abbildungen. ISBN: 978-3-7954-2676-7. Er ist für 49,95 Euro im Buchhandel sowie beim Landschaftsverband Osnabrücker Land (info@lvosl.de oder Telefon 05403 724550) erhältlich.

Polen-Reise: Auch HBOL-Mitglieder sind herzlich willkommen

Vom 30. August bis 7. September in den Kreis Allenstein

Anlässlich der zehnjährigen Partnerschaft zwischen den Landkreisen Allenstein und Osnabrück begeben sich Bürger der Gemeinde Bissendorf in der Zeit vom 30. August bis zum 7. September 2014 Reise, um die wunderschönen Landschaften und liebevoll restaurierten Städte und Burgen dieser Region zu erleben und den Kontakt zur Partnergemeinde Purda im Landkreis Allenstein zu pflegen. Da noch einige Plätze zur Verfügung stehen, sind Mitglieder des Heimatbundes Osnabrücker Land e. V. (HBOL) herzlich zur Mitfahrt eingeladen.



IMPOSANT: Das Kranter in Danzig. Foto: Jürgen Kipsieker

Am ersten Tag geht es über Hannover, Berlin, Stettin in die Nähe von Rügenwalde (Darlowo), wo für zwei Nächte ein an der Ostsee gelegenes Kurhotel bezogen wird. Der folgende Sonntag wird zur Stranderholung und einer kleinen Rundfahrt mit Besuchen der Städte Schawe (Slawno), Stolp (Slupsk) und Rügenwalde genutzt.

Als nächstes Ziel wird die alte Hansestadt Danzig (Gdansk) angefahren. In einem am Rande der Altstadt gelegenen Hotel werden wir wiederum zwei Nächte verbringen. Neben dem Kennenlernen des sehenswerten historischen Kerns von Danzig steht eine Schiffsfahrt über die Danziger Bucht zur Halbinsel Hela auf dem Programm. Alternativ können die Nachbarstädte Danzigs, Zoppot und Gdingen, besucht werden.

Am Mittwoch geht es zunächst zum Stammsitz des Ritterordens, der Feste Marienburg. Auf der Weiterfahrt zur Bischofsstadt Allenstein (Olsztyn) bietet sich die Gelegenheit zu einem Kurzbesuch am Oberlandkanal. In Allenstein verbleibt die Gruppe für drei Übernachtungen.

Am Donnerstag ist eine Rundfahrt durch Masuren vorgesehen und am Freitag ein Besuch in der südlich von Allenstein gelegenen Landgemeinde Purda geplant. Natürlich wird auch ausreichend Zeit für einen Bummel durch die sehenswerte und lebendige Altstadt Allensteins eingeplant.

Auf der Rückfahrt gen Osnabrück ist eine Zwischenübernachtung im Wallfahrtsort Lichen, etwa 100 Kilometer östlich von Posen, eingeplant, um die dortige größte Kathedrale Polens besichtigen zu können. Am Sonntag werden die Teilnehmer dann am späten Nachmittag wieder die Heimatorte erreichen.

Die Fahrt erfolgt in einem bequemen Reisebus, alle Übernachtungen sind in Dreierhotels gebucht. Der Preis für die neuntägige Reise wird inklusive aller Nebenkosten 550 Euro betragen bei Unterbringung im Doppelzimmer, Einzelzimmer 120 Euro Zuschlag.

Ein detailliertes Programm und weitere Auskünfte erhalten Interessierte vom Organisator und Reiseleiter der Fahrt, dem HBOL-Vorstandsmitglied Jürgen Kipsieker, Telefonnummer 05402/7392, E-Mail juergen@kipsieker.de.



TRADITIONSREICH: Die Feste Marienburg.
Foto: Jürgen Kipsieker



ZU WASSER: Schiff auf dem Oberlandkanal.
Foto: Jürgen Kipsieker

„Vierle send eensam, olleine un krank“

Van'n Liewen in'ne Grautstadt

Van Elisabeth Benne

Stadt es Stadt, un Grautstadt es Grautstadt. Fiehhundertdusend Minsken liewet hier. Met di un ümme di toa. De Hüser häwwet Stuorms, Kaams un faken Fahrstöhle. Sesse links un sesse rechts. In'ne Mitten geht et dann hauge in de büörwesten Stüörms un no unnern in'n Keller.

De Inwüerner süht man nich, weil olle, wenn se no Hus kuermt, in iähre Wurnungen baselt. De Minsken kinnt man nich, es iärm Grautstadt. Eenes Maundagsaumds greip Lina ut de Wurnung Nr. twee links de Wäsche, brochte se no unnern in de Waskemaschinen, wecke fo olle Inwüerners doa was. Höng se nauh dat Wasken up de Lienen, un gönnde sick eenen Aumd vo den Kiekkassen. An'n annern Muorn vo de Wiärkenge gong et in den Waske- un Dreugekeller, ümme de Deelee aftoniermen. Et makede ganz graude Augen, weil alle Deelee vorschwahn wöhn. Lina keik un

keik, bet et up den Infall keimp, olle Metbewurner ne kotte Nauhricht tokuermen to lauten. Dann telefonierde et met de Kripo. Sümme de Biamte was auhne Wöare.

Dages drupp, os Lina van de Arbeet keimp un de paar Stufen hauge göng, was een Zierdel an iähre Düerden klefft. Et löis, bi Fru Megger in de Wurnung Nr. veere was auk olles wegkuerm. Sümme de Stänner, woa olles uppe höng. Auk Fru Megger makede eene Anzeige bi de Kripo.

De Dage göngen doahen. Et wott Muorn un et wott Aumd, man höerde nix. Sauterdag Muorn was Lina met eene Fründin up'n Markte wiärn. Et harre sick nauh düsse vomuckten Wierken eenen schöinen Bloamenstruß gönnt. Os et den Breefkassen lösmakede, leig een anonymer Zierdel in'n Kassen: „Bitte bei Frau Müller in Nr. fünf rechts melden.“ Lina was vovünnert: „Woarümme, wisau?“

Dann makede et sick up'n Patt. Klingelde bi Fru Müller. De makede spähwiet de Düerden löss, neudige Lina in'n Flur. Os et nu een biertken nieper keik, seig et in eene Wurnstuormecke olle klaueden Wäskedeele. Sümme de Stänner van Nr. veere leig os son Wrack tüsken olle Deelee.

Os nu auk no Fru Megger doatou keimp, neudigen se dat aule Minske, sick up den Stoahl to setten. Dann halde Lina olle Wäskestücke ut de Ecke, liär se fiene tohaup up eenen Backvel. Dann gong et nochmols no de aule Fru Müller, neimp se in'n Arm, os se helleup anföng to grienen. Se jammerde üörwer iähr Olleinesien un iähre Vogiertheit.

Os Lina den Biamten van de Kripo an't Telefon kreig, mende de sau ganz klackläusig: „Dat es een Fall fo dat Sozialamt.“ Immer no kriminell? Grautstadt. Fiehhundertdusend Inwüerner. Vierle send eensam, olleine un krank.

Redaktionsschluss beachten

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe unseres Verbandsjournals „De Utroiper“ ist am 6. Juli 2014. Texte und Fotos sind bis spätestens zu diesem Stichtag per E-Mail zu senden an kraemer-melle-buer@t-online.de



Fröhjoahr – Tiet fö dat graute Reggenmaken

Bliend van't Stauhn

Van Helga Grzonka

Anna is derbe rüselig. Dat Fröhjoahr kümp und doamet de Tiet fö dat graute Reggenmaken. De Sünnen schint dür de Ruten in de beste Stuam. Se drepp güst up de Glasdürden van den Schrank. De Schieben sind stump und beschlaun. Auk an de Gliäser in't Vitrinendeel sütt män, dat Spölen neurig is. Se sind dat ganze Joahr nich bruket und bliend van't Stauhn.

De feinen Kristallgliäser harre Anna inne Utstür metbrocht. Echt Bleikristall – und van jede Sotten 'n Dutzend. Wat harre et doa 'n Geld fö utdaun. Üwerhaupt, de Utstür was oll wichtig. Jede Mark harre et doafö trügge lecht und sik nix gönnt. To Wiehnachten und to'n Geburtstag kreig et siet sienen drutte-

gensten Joahr Handöker oder Diskdiäken. Porzelleggen, Besteck, Küakendöker und Berrebürns mossen sien – und dat nich to knapp. Eest wenn ollet tohaupe was, kann een Wicht hieroden – sau harren de Tanten em dat doamols vötellt. Et seucht no genau vö sik wie dat wiersen is, os et sienen Karl hierode. Nau de Hochtietsmissen inne Kiärken keimp de Verwandskup nieschierig in de Wuhrnung van dat junge Poar. De Tantens stonnen vö den Schrank inne Kamen und tellen de Handöker und Berrebürns. Inne Stuam keiken se achter jede Schrankdürden. Tante Martha nickopede Tante Gertrud to und siär: „De Utstür häw et jä in Gang. Dann kann et auk hieroden.“

Und nu? De Gliäser stoht önnig upprieget innen Schapp. De

vödersten veer Wiengliäser hät no so'n biertken Glanz. De sind aff und an, wenn Besöik keimp, uppen Disk kuamen. De annern sind 'n ganzet Joahr nich wegget wuarden. Fö olle Dage stoht inne Küaken eenfache, billige Gliäser. De erfüllt auk ihren Zweck – und wenn dann äs eene kaputfällt, is et auk kein Völust.

„Nu ower an't Wiärk,“ driff Anna sik sümmes an und dräch de Gliäser vösichtig in de Küaken ton Spölen. Biet Affdrügen hölt et een Sektklas in't Lecht und dregget et hen und hier. Wie dat funkelt! „Schön sind se jä doch! Vanne Aumd will ick mienen Karl mol üwerraschken. Dann gift et Sekt ut de feinen, düren Gliäser. Wie willt us de an fröwen – und se nich blauts to'n Utwasken häwen!“

In eigener Sache

Da das Veröffentlichende von Pressestimmen inzwischen gebührenpflichtig ist, verzichten wir in dieser Ausgabe erstmalig auf die Publikation von Zeitungsausschnitten, in denen Aktivitäten von Mitgliedsvereinen des Heimatbundes Osnabrücker Land e. V. (HBOL) näher beleuchtet wurden. Wir bitten um Verständnis für diese Entscheidung.

„Ik bringe de Fruslüe kiin Glücke nich“

De Tiit blif nich stuhn: Splettern ut usen Olldag

Van Werner Depenthal

Hannes dachte bi sik: „De Gustav häff 'n niggen Tropp Fiäken, de will ik eeste äs bekiiken; well weit, villichte gif sik dobi 'ne Geliägenheit.“ De Gustav fröiede sik, dat Hanes äs wier d'r inkaik: „Na, Hannes, du bis doch auk to beduuren, ol wier is di'n Frusminske wegstuoben.“

Hannes snippenträunkede: „Dat magse wol seggen, ik bringe de Fruslüe kiin Glücke nich, un dobi häww ik d'r doch ummer ollens for daun.“ „Wisse, wisse,“ siär Gustav, „giegen den Daud is no kiin Kruut wuoßen.“

„Segg mol äs,“ froggte bedächtigt de Hannes, „diin Suster, häff dat ol'n Leifhääwver?“ „N'Leifhääwver nich, nai. Do was mol'n Kärl, den was de Fru wegstuoben, de hadde ower ol fiif Kinner, un do saich miin Suster giegen an, de Jungste is se jä auck nich mehr, se is ol dreiunfuftig.“

„Wat mens du, häww ik met miine niigenssiemssig do wol no Chancen?“ Gustav wusse auk, wat de Lue votelliden: Bi Hannes, do sait Geld. Un van de annern Saken hadde he in't geheem auk höert, van Engel, den Horkiind, un van de Alimente. Dat was doch de Bewiis, dat Hannes up olle Gebeete no siinen Mann stönd. „Ik will min Suster äs fraugen,“ siär Gustav, „du kanns mi jä naigste Wiäke mol anroupen.“

Hannes göng af met'n deipen Söcht, em wöt ol wat lichter. Villichte göng de Sunnen jä no ens for em up? Dat Frusminske was jummerhen seßuntwintig Joahre junger os he, un'n lecker Lut buavengebott. „Ik häww ja wat anne Föite,“ simmeleerde Hannes, „un doto no dat Linnenschapp, nich to voachten.“

Hannes was ol ganß hibbelig. Den Maundag drup röip he den Gustav an, un woahrhaftig: Dat

Tilde hadde Int'resse! Hannes förde met siinen BMW vo un haalde et af to de Besichtigungstour, de löip bi em jä tuskenin os'n Dittken. Tilde hadde wol Lussen: „Ower nich os diine Huushöllerske. Hiirauten moß du mi auk. Wenn ik eines Dages Wittfru wääden scholl, will ik d'r auk no'n bietken wat van häwwen.“



Hannes hiiraut' de em, nich inne Kiäken, ower vo'n Standesamte, un nu hadde he wier 'ne richtige Ehefruwwe in'n Huuse. „Nu bin ik nich mehr ollein, un Hulpe bi de Huusarbeed häww ik auk“, dachte Hannes.

Dat hadde he sik fain utdacht!

Tweimol inne Wiäke mösse Tilde no'n Duorpe, no'n Doktor. Wenn't wisken orre de Fensters putßen scholl, denn jammerde et: „Oh, oh, miin Kruße, ik kann mi nich mehr räugen.“ Un Hannes met siine niigenssiemßig Joahr mösset ran. Dat wöt em uppe Duur durre suur.

Votwifelt löip he bi siine Vorwandten herumme: „Ik bruke Hulpe! 'N Frusminske to'n Putßen! Kuernt gi mi nich helpen?“ He froggte dat Ella, dat Martha, dat Lina, ower olle siärn: „Wi häwwet for us summes noug to doun, un du häss Geld noug, denn huer di man 'ne Putße!“ Nu mot he de Hulpe betaalen orre de Huusarbeed summes doun.

„N' wiiset Houhn legg faken inne Niädeln“, segget de Lue.

Des Kaisers Elle landete „auf dem Capitelsarchive“

Karl der Große und Osnabrück: Sonderausstellung im Diözesanmuseum

Von Dr. Hermann Queckenstedt

OSNABRÜCK. „Karl ist unser großer Wohltäter!“ So leitete der Osnabrücker Kirchenhistoriker Laurenz Niehus 1961 sein Gutachten ein, das die im Bistum vorgeschriebenen Gedenkgottesdienste für den „heiligen Karl“ im Vorfeld des 2. Vatikanischen Konzils auf ihre Rechtmäßigkeit und Zukunftsfähigkeit prüfen sollte.

Das Urteil fiel negativ aus: Lob und Dank an Karl gehörten an die dazu geeigneten Stellen, die Niehus in den Gedenktagen der heiligen Gründerbischöfe Ludgerus, Wiho und Willehad sowie der Märtyrer Crispin und Crispinian sah. „Das sind jährlich 6 bis 7 Gelegenheiten. Aber das ist dann auch sicherlich genug“, beendete er seine Expertise, die er auf den 28. Januar und damit auf das Karlsfest datierte.



SORGFÄLTIG platziert Restaurator Uwe Schuchardt den „Kamm Karls des Großen“ im Diözesanmuseum in seine angestammte Vitrine, nachdem die kostbare Elfenbeinschnitzerei aus der Züricher Sonderausstellung „Karl der Große und die Schweiz“ nach Osnabrück zurückgekehrt war.

Foto: Hermann Pentermann



KARL DER GROSSE als „Nagelkaiser“ vor dem Dom. Um 1915 war dies ein beliebtes Postkartenmotiv in der Region.

Reproduktion aus der Sammlung Helmut Riecken

Ein Jahrzehnt später entschied Bischof Helmut Hermann Wittler, den Karlstag in Dom und Diözese zum Jahr 1972 als Eigenfest aufzuheben. Damit endete eine fast achthundertjährige Tradition, die zunächst an vielen Orten des deutschen Reiches gepflegt wurde: ganz besonders aber in den vermeintlich oder wirklich von Karl gegründeten sächsischen Bischofsstädten Münster, Bremen, Paderborn, Verden, Minden, Hildesheim und Halberstadt. Heute wird eine solche Karlsverehrung im Gottesdienst am 28. Januar nur noch in Aachen und Frankfurt vollzogen.

Eine große Rolle spielte Karl durch die Jahrhunderte als Rechtsgarant, auf den man sich in kniffligen juristischen Fragen und Streitigkeiten berief. So etwa Bischof

(Fortsetzung nächste Seite)

Von den Höhen und Tiefen einer Tradition

(Fortsetzung)

Benno II. im 11. Jahrhundert, der im Streit mit dem Kloster Corvey um die Osnabrücker Kircheneinnahmen sogar vor Urkundenfälschungen nicht zurückschreckte.

Nachdem der Kaiser am 29. Dezember 1165 heiliggesprochen war, wurde er in Osnabrück gleich zum himmlischen Fürsprecher, den man besonders am 28. Januar in Gebet und Gottesdienst ehrte. Um 1230 meißelten Steinmetze sein Abbild in ein Kapitel der Domsakristei und seit 1312 ist in der Kathedrale ein Karlsaltar belegt. Im 15. und 16. Jahrhundert war eine in Holz und Edelmetall gearbeitete Karlsbüste eines der bedeutendsten Kultbilder Osnabrücks und stand in ganz Westfalen in hohem Ansehen.

Zur selben Zeit leiteten die Osnabrücker Stadtväter mit der Kaiserstatue über dem Rathausportal ihren Herrschaftsanspruch von Karl ab: eine Idee, zu der sie wohl das Vorbild Münsters anregte. Nach der Reformation von 1543 suchte der evangelische Stadtrat die Karlstradition fortzusetzen. Die Stadtväter ließen zudem ihren kostbarsten Pokal zum „Kaiserpokal“ umarbeiten, aus dem neue Ratsherren bis ins 19. Jahrhundert ihren Begrüßungstrunk nahmen. Im Gegenzug erklärte das katholische Domkapitel wertvolle Stücke seines Domschatzes zum Kamm, Schachspiel und Stab Karls des Großen, obwohl diese vermeintlichen Geschenke des Kaisers erst Jahrhunderte nach dessen Tod entstanden waren.

Im 17. und 18. Jahrhundert instrumentalisierten die Osnabrücker Bischöfe Karl den Großen in ihrer Bildpropaganda. Der katholische Landesherr Franz Wilhelm von Wartenberg stilisierte ihn zum



AUF 100 EXEMPLARE hat der Graphiker Reinhard Klink die Lithographie „Karls Schlüssel-Bildung“ begrenzt, mit der er augenzwinkernd den 1200. Todestag Karls des Großen am 28. Januar 2014 kommentiert. Sie ist für 40 € im Forum am Dom erhältlich. Foto: Hermann Pentermann

zentralen Heiligen im Dienste der Gegenreformation: als Universitätsgründer, als Namenspatron eines Bollwerks seiner Zwingburg gegen die Stadt oder als Identifikationsfigur für die Menschen im Hochstift Osnabrück. Aber auch Franz Wilhelms evangelischer Nachfolger Ernst August I. stellte sich im Bildprogramm des klerikal geprägten „Rittersaals“ der bischöflichen Residenz Iburg ganz in die Tradition Karls.

Seit dem 19. Jahrhundert ging das Interesse an Karl dem Großen in

Osnabrück deutlich zurück. Als der neue Kölner Erzbischof Paulus Melchers 1866 in Aachen eine Karlsreliquie für seinen früheren Bischofssitz erbat, hielt sich die Freude des Osnabrücker Domkapitels in Grenzen. Die Domherren ließen sich in sechs Jahren dreimal auffordern, bevor sie die Elle Karls im September 1872 in einem feierlichen Akt in der Sakristei des Aachener Domes übernahmen und anschließend „auf dem Capitelsarchive“ deponierten.

(Fortsetzung nächste Seite)

Kamm, Schachspiel und Krone im Domschatz

(Fortsetzung)

Zugleich spielte Karls sächsischer Kontrahent Widukind eine zusehends größere Rolle. Die Taufe des Sachsenherzogs sollte die Schüler des Osnabrücker Realgymnasiums gemeinsam mit zwei weiteren überdimensionalen Historiengemälden von der Hermannsschlacht und der Verkündigung des Westfälischen Friedens seit 1880 auf den Glanz der heimatischen Geschichte einstimmen. Und auf einem von Ernst Schnelle geschaffenen Fries mit der Taufe Widukinds trat der Kaiser sogar in der Taufkapelle des Domes in den Hintergrund.

1915 erlebte Karl als „Nagelkaiser“ in Osnabrück eine späte Blüte: Vor dem Theater konnten die Bürger goldene, silberne und eiserne Nägel in sein hölzernes Konterfei treiben, um mit dem Erlös des Nagelverkaufs Kriegsaufgaben des Roten Kreuzes zu unterstützen. Nach dem Krieg plünderten die Revolutionäre in den Märztagen 1919 das im Rathaus aufgestellte Standbild in der irrigen Annahme, die Nägel bestünden aus massivem Gold und Silber.

Der Legende nach markiert des Kreuz im Hone nahe der Landstraße nach Lechtingen jenen Ort, an dem zur Zeit Karls der Großen der erste Gottesdienst der Region gefeiert wurde. Dass NS-Fanatiker dieses Sinnbild in der Nacht zum 20. April 1938 und damit am Vorabend des Geburtstags Adolf Hitlers zertrümmerten, verweist auf eine veränderte Bewertung Karls als Christianisierer. Nach dem Krieg repariert, zerschlugen ewig Gestrige das Kreuz in der Nacht zum 13. Juni 1946 erneut.

In den 50er und 60er Jahren setzte die regionale Tourismuswerbung noch einmal ganz auf den Karo-



*FAST 400 BESUCHER kamen zum liturgischen Impuls „Evocatio Caroli Magni Fundatoris“ in den Osnabrücker Dom, mit dem Bischof Dr. Franz-Josef Bode die Sonderausstellung „Karl der Große und Osnabrück“ eröffnete.
Foto: Hermann Pentermann*

linger und dessen überregionale Zugkraft. Heute wird die Erinnerung an ihn vor allem am Gymnasium Carolinum gepflegt, ohne das Karl der Große in seinen vielfältigen Osnabrücker Bezügen wohl endgültig „in dem Archive“ gelandet wäre. Auf überregionales Interesse stoßen indes der Kamm, das Schachspiel und die Krone Karls des Großen im Domschatz: Fast jährlich gehen Leihanfragen für die qualitätvollen Arbeiten aus ganz Europa ein, die diese Facette der Osnabrücker Karlstradition zu einem kulturellen Exportschlager machen.

Am Ende bleibt die Frage, warum ausgerechnet Osnabrück in Karl einen Heilsbringer erblickte. Indirekt gibt Laurenz Niehus eine Antwort: Während Münster seinen Liudger, Bremen seinen Willehad und Hamburg seinen Ansgar als heiligen Gründerbischof verehren konnte, verlor sich das Leben und

Wirken des ersten Osnabrücker Oberhirten Wiho im Dunkel der Geschichte. Die Osnabrücker behielten sich – zumindest in Glaubensfragen – mit Karl dem Großen und begründeten so eine Tradition, die es in dieser Dichte sonst wohl nur in der Kaiserstadt Aachen gibt.

Karl der Große und Osnabrück – Von der Erinnerung an den „heiligen“ Gründer und Helfer
Sonderausstellung des Diözesanmuseums Osnabrück zum 1200. Todestag Karls des Großen vom 25. Januar bis 26. Oktober 2014

Öffnungszeiten:
dienstags bis sonntags, 10–18 Uhr
Führungen auf Anfrage

Die Ausstellung wird durch ein museumspädagogisches Programm begleitet. Anmeldungen und Informationen unter Telefon 0541/318-481.

Osnabrücker Künstler setzte die Seele ins Bild

Ludwig Nolde suchte im Heiligen das Wesen des Menschen

Von Dr. Hermann Queckenstedt

OSNABRÜCK. In Todesangst und höchster Not ist Christus auf dem Ölberg auf die Knie gesunken; er blickt flehentlich gen Himmel: „Lass diesen Kelch an mir vorübergehen!“ Doch sein himmlischer Vater schickt ihm einen Engel, dessen Blick keine Hoffnung schenkt, sondern der ihm den bitteren Kelch darreicht. Nicht mein Wille geschehe, sondern der deinige, heißt es im Evangelium. Und im Antlitz Christi deutet sich schon seine letzte Frage am Kreuz an: „Vater, Vater, warum hast du mich verlassen?“

Als „Kriegerdenkmal“ hat der Osnabrücker Bildhauer Ludwig Nolde (1888–1958) das ungleiche Paar in Lebensgröße geschaffen – und mit ihm ein Sinnbild für die Seelennöte unzähliger Kriegsgesopfer der Jahre zwischen 1914 und 1918 sowie der Ohnmacht ihrer Hinterbliebenen. 1923 entstanden, gehörte es zu einer gerade die frühen Jahre des Künstlers dominierenden Werkgruppe und erinnerte die Menschen in der katholischen Pfarrkirche von Freren im Emsland mehrere Jahrzehnte an die Gefallenen der Gemeinde.

„Es gilt mir, die Seele zu bannen, aus Blöcken zu meißeln, feierlich-sakral. Niemals vergessend, was andere vergessen, daß heilig auch menschlich stets war“, charakterisierte Nolde einst die eigenen Werke und vor allem die Absicht, die er mit ihnen verfolgte. Der Künstler – im Krieg selbst an der Hand verwundet und seither körperlich behindert – erwies sich zwischen 1919 und 1958 als ebenso kreativ wie produktiv und prägte die sakrale Kunstlandschaft

(Fortsetzung nächste Seite)



BILDENDE KÜNSTLER in drei Generationen: Dominikus Witte hinter dem Selbstporträt seines Großvaters Ludwig Nolde. Dieser ist noch einmal mit in die Hüften gestemmt Armen rechts auf dem Werkstatt-Foto zu sehen, während auf der linken Seite Vater Willi Witte noch als Lehrling im Noldeschen Atelier wirkt.
Foto: Hermann Haarmann



HOFFNUNG UND GELEIT in größter Seelennot symbolisiert der lebensgroße Engel auf dem Ölberg, den Ludwig Nolde 1923 im „Kriegerdenkmal“ für die Frerener Pfarrkirche neben den verzweifelnden Christus stellte. Angetan von diesem Werk zeigen sich (von links) Dominikus Witte, Dr. Hermann Queckenstedt und Prof. Dr. Gerhard Lohmeier.

Foto: Hermann Pentermann

Eine beeindruckende Retrospektive

(Fortsetzung)

im Bistum Osnabrück in diesen fast vier Jahrzehnten. Viele seiner Arbeiten dienen bis in die Gegenwart in zahlreichen Kirchen der Andacht, wobei vor allem das vom Expressionismus geprägte Frühwerk den Betrachter durch seinen besonders intensiven Ausdruck anspricht.

Anlässlich seines 125. Geburtstags würdigt das Diözesanmuseum Osnabrück in enger Zusammenarbeit mit dem Verein der Krippenfreunde Osnabrück-Emsland e.V. den Bildhauer mit einer Retrospektive, die dessen Enkel Dominikus Witte kuratiert hat. Leihgaben aus Privatbesitz, Kirchengemeinden und Museen entfalten in einer spannenden Zusammenschau die inhaltliche Bandbreite des Oeuvres und machen den künstlerischen Werdegang Ludwig Noldes über alle Werkphasen nachvollziehbar.

Themenschwerpunkte seines Schaffens sind mit Hauptwerken vertreten: vielfältige Krippen, Madonnen und Heilige, Passionsszenen



KUNSTVOLL gestaltete Lampen waren in den 1920er-Jahren einer der „Verkaufsschlager“ des Bildhauers Ludwig Nolde. Sein Enkel Dominikus Witte präsentiert eines dieser Stücke vor einer Vitrine im Diözesanmuseum Osnabrück.

Foto: Hermann Pentermann

Christi, Porträts, Möbelentwürfe und liebevoll charakterisierte Menschen- und Berufstypen. Einen Einblick ins Noldesche Atelier und seine Arbeitsweise gewähren die originale Werkbank samt Modellierblock, Modelle und vollendeten Stücke vor historischen Fotos.

Spielzeug, Schmuck und Schmuckkästchen für seine Lieben lassen ebenso Rückschlüsse auf den Künstler als Familien- und Privatmenschen zu wie selbst verfasste Theaterstücke und Kompositionen. Die Retrospektive bietet damit eine ungewöhnlich facettenreiche Einsicht in diese für das Bistum und die Region Osnabrück so bedeutende Künstlerpersönlichkeit.

Mitglieder willkommen!

Seit 1973 ist der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. auf dem Gebiet der Heimatpflege. Das Spektrum umfasst dabei unter anderem die Geschichte des Osnabrücker Landes, die Denkmalpflege, den Natur- und Umweltschutz, die niederdeutsche Sprache und vieles mehr.

Seit 1973 sind die regelmäßigen Veranstaltungen des Heimatbundes Treffpunkt und Forum für Mitglieder, Freunde und Förderer der Organisation. Seit 1974 wird jährlich das Heimatbüchlein herausgegeben, eine Fundgrube für alle Heimatfreunde. 300 bis 400 Seiten gefüllt mit interessanten und spannenden Beiträgen. Seit 1982 berichtet unser Mitteilungsblatt „De Utroiper“ regelmäßig über landesweite Themen, Projekte und Einrichtungen.

Darüber hinaus gehören dem Heimatbund rund 600 Mitglieder an - und weitere sind willkommen! Haben wir Ihr Interesse an einer Mitgliedschaft geweckt? Dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf!

Heimatbund Osnabrücker Land e. V.
Königsstraße 1, 49124 Georgsmarienhöhe
Telefon 0 54 04164 93 66, Internet: www.HBOL.de



Übergang: Unsere Mitglieder erhalten in jedem Jahr ein Exemplar des neuen Heimatbüchleins und unser Mitteilungsblatt „De Utroiper“ kostenlos!

Ludwig Nolde Retrospektive

21. 11. 2013 – 27. 04. 2014

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag 10 – 18 Uhr

Eintritt: 5,00 Euro,
ermäßigt 3,50 Euro
Kinder und Jugendliche frei

Informationen und Führungsbuchung:

Domschatzkammer und
Diözesanmuseum Osnabrück
Domhof 12
49074 Osnabrück
Telefon 0541 318-481



DIE FOLGEN DES KRIEGES: Künstler setzen sich auf verschiedenste Weise mit dem Thema auseinander. Zu sehen sind Exponate in Kalkriese, wo Helmut Kemper (u.l., Kulturbüro des Landkreises Osnabrück), Joseph Rottmann (Geschäftsführer Museum und Park Kalkriese), Jens Raddatz (Vorsitzender BBK), Matthias Selle und Anette Röhr (Kuratorin) die Ausstellung „re:set“ eröffneten. Foto: Landkreis Osnabrück

Der Erste Weltkrieg und das heutige Europa

Ausstellung „re:set“ in Kalkriese

BRAMSCHE (prm). Im Jahre 2014 jährt sich zum 100. Mal der Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Ein anderes zentrales Ereignis in diesem Jahr ist die Wahl des Europäischen Parlaments. Einen Bogen zwischen diesen Ereignissen schlug nun eine Veranstaltung im Museum und Park Kalkriese. Dort wurde die Ausstellung „re:set – Erster Weltkrieg im Landkreis Osnabrück“ eröffnet.

„Kunst hat einen Bildungsauftrag“, sagte Kreisrat Matthias Selle bei der Eröffnung. Seine Anerkennung und sein ausdrücklicher Dank gelte daher allen beteiligten Künstlern dieser Ausstellung.

Für die Veranstaltung hatten sich als Kooperationspartner das Kulturbüro des Landkreises Osnabrück, das Informationszentrum Europe Direct und der Bund Bildender Künstler (BBK) zusammengetan. Der Brückenschlag zur Kunst kam nicht von ungefähr: Denn in

dem grausamen Waffengang wurde nahezu eine ganze Künstlergeneration ausgelöscht. Dabei fiel der Beginn des Ersten Weltkriegs in eine Phase außergewöhnlicher künstlerischer Avantgarde – Expressionismus, Kubismus, Die Brücke oder der Blaue Reiter stehen für diese Epoche. Zwar hatten einige Künstler eine Ahnung des Bevorstehenden, dennoch waren etliche Künstler und Intellektuelle begeistert freiwillig in den Krieg gezogen. Die wenigsten überlebten den Wahnsinn des maschinellen Tötens. Die, die es schafften, mahnten fortan zu einem friedlichen Zusammenleben der Völker.

Der BBK sieht sich heute in der Tradition der Mahner. Die Künstler zeigen facettenreich, wie aktuell die Folgen des Krieges noch sind: Verfolgung, Traumatisierung, Entwurzelung oder Vergewaltigung.

Begleitet wird die Ausstellung durch die Vortragsreihe „Heute können wir wählen. Zusammen :

Leben in Europa 1914 – 2014“. Den Anfang machte der Referent Paul-Joachim Kubosch, Leiter des Informationsbüros des Europäischen Parlaments in München. Er sprach zum Thema „Europäisch statt national“ und machte deutlich, dass es vor allem die Parteilichen und genauen Regeln sind, die Europas Volksvertreter zu wichtigen Akteuren im politischen Geschäft der EU machen. Er schloss seinen Vortrag mit dem Appell, am 25. Mai seine Stimme für Europa bei den Wahlen abzugeben und auch andere Menschen dafür zu mobilisieren, zur Wahl zu gehen.

Die Ausstellung re:set wird nach der Präsentation in Kalkriese als Wanderausstellung an weiteren Orten zu sehen sein. Dies sind voraussichtlich ab dem 15. Mai die Gedenkstätte Augustaschacht, ab dem 25. September das Kreishaus und ab dem 13. November die Alte Posthalterei in Melle sein.

Kalkriese im Glanz des alten Ägypten

Sonderausstellung „Mumien – Reise in die Unsterblichkeit“

BRAMSCHE (prm). In der Zeit vom 10. Mai bis zum 5. Oktober 2014 öffnet die Varusschlacht im Osnabrücker Land erneut ein Fenster zu einem faszinierenden archäologischen Thema: Im Zentrum der Schau „Mumien – Reise in die Unsterblichkeit“ mit 80 Originalexponaten aus dem Ägyptischen Museum in Florenz stehen die religiösen Jenseitsvorstellungen im alten Ägypten.

Als wichtigste archäologische Quelle für das Verständnis der rätselhaften Götterwelt dienen die prachtvoll ausgestatteten Gräber. Bis heute zeigen die faszinierenden Fundstücke den Alltag, das Leben und die Glaubensvorstellungen der Ägypter. Im Mittelpunkt der hochkarätigen Ausstellung stehen das religiöse Konzept des Jenseits, die aufwendigen Bestattungen und die Prozesse der Balsamierung und Mumifizierung in den rund drei vorchristlichen Jahrtausenden.

Im alten Ägypten bedeutete der Tod nicht das Ende des Lebens. Es



SCHLICHTER SARKOPHAG mit Kindermumie. Foto: Varusschlacht-Museum Kalkriese

war vielmehr eine Reise ins Jenseits, verbunden mit dem Übergang in eine neue Lebensform. Für das Leben nach dem Tod musste der Körper erhalten werden. Nur auf diese Weise konnte die Seele wieder in den Körper zurückkehren. Zuvor musste der Verstorbene sich jedoch vor den Göttern verantworten und sich dem so genannten Totengericht stellen. Zur Erleichterung dieser Prüfung wurde ihm ein Totenbuch in das Grab gelegt. Gebete und Zauberformeln, meist auf eine Papyrusrolle geschrieben, sollten dem Verstorbenen im Jenseits helfen.

Ein Teil eines Grabpapyrus mit einer mehrfarbigen Malerei wird ab Mai in der Sonderausstellung zu sehen sein. Mehrere Mumien und mumifizierte Körperteile, ein Ensemble von Kanopenvasen, Werkzeuge und weitere Zeugnisse der Totenkonservierung geben in der Ausstellung Einblicke in das Verfahren der Einbalsamierung. Aufwendig gestaltete Sarkophage und prunkvolle Grabausstattungen zeigen die religiösen Riten der Ägypter.

Besonders faszinierend ist ein Deckel eines weiblichen Sarkophags aus der 21. und 22. Dynastie. Farbenfroh verziert, zeigt er eine Frau und verschiedene Szenen mit den Göttern Osiris und Isis. Inschriften geben zudem Auskunft über die Herkunft der Toten, die als „Hausherrin“ und „Amun-Sängerin“ beschrieben wird. Grabbeigaben wie goldene Ringe, Amulette, aber auch alltägliche Gegenstände wie Möbel und Schalen führen in die magische Welt des alten Ägyptens.

Ein Programm mit Führungen, Kinderangeboten und Vorträgen begleitet die Sonderausstellung in Museum und Park Kalkriese. Die



KUNSTVOLL gestaltete Sarkophage werden in der Ausstellung zu sehen sein. Foto: Varusschlacht-Museum Kalkriese

Wanderausstellung wurde von expona museum exhibition network (Bozen) und Contemporanea Progetti (Florenz) in Zusammenarbeit mit dem Ägyptischen Museum in Florenz realisiert.

Weitere Informationen:

Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH – Museum und Park Kalkriese Venner Straße 69 49565 Bramsche-Kalkriese Telefon 05468/92040

E-Mail kontakt@kalkriese-varusschlacht.de

Justus Möser: Leben, Werk, Tätigkeit und Wirkung

Ausstellung „Aufklärung & Tradition“ im Christlichen Klinikum Melle

Von Uwe Plaß

MELLE. Derzeit wird die Wanderausstellung „Aufklärung & Tradition – Justus Möser (1720–1794), Politiker und Publizist“ in den Niels-Stensen-Kliniken Christliches Klinikum Melle (CKM) gezeigt. Die in Kooperation zwischen dem Erich-Maria-Remarque-Friedenszentrum Osnabrück, dem Heimatverein Melle und dem Klinikum initiierte Veranstaltung wurde vom Kurator der Ausstellung, Martin Siemsen, mit einem Festvortrag eröffnet.

Aus Anlass des 200. Todestages von Möser's Tochter Jenny von Voigts hat der Heimatverein Melle eine eindrucksvolle Ausstellung in die Else-Stadt geholt. Die vom Vorsitzenden der Justus-Möser-Gesellschaft, Martin Siemsen, konzipierte und von Schülern der Berufsfachschule für gestaltungstechnische Assistenten des Berufsschulzentrums am Westerberg umgesetzte Ausstellung zeigt auf 30 großformatigen Tafeln Stationen aus Möser's Leben und Werken. Ergänzend dazu werden in Vitrinen Exponate von bzw. über Möser präsentiert. Einen Schwerpunkt bildet hierbei der Bezug zu Melle. Briefe und Bilder zu Jenny



EIN LEBHAFTES ECHO findet zurzeit die Ausstellung „Aufklärung & Tradition – Justus Möser (1720–1794): Politiker und Publizist“.

Foto: Jürgen Krämer



HOLTE DIE AUSSTELLUNG in die Elsestadt: Uwe Plaß, stellvertretender Vorsitzender des Heimatvereins Melle. Foto: Jürgen Krämer

von Voigts, die über viele Jahre in Melle lebte, finden dabei ebenso Platz wie Schaustücke zu den beiden Trägern der Mösermedaille, Ludwig Bäte und Wilhelm Fredemann. Dass die Ausstellung vorher bereits im Gleimhaus Halberstadt, im Staatsarchiv Oldenburg, dem Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück, dem Kulturwissenschaftlichen Zentrum der Universität Göttingen und der Universitätsbibliothek Greifswald gezeigt wurde, zeugt von deren hoher Qualität.

Der Osnabrücker Politiker und Publizist Justus Möser gilt in der deutschen Geistesgeschichte als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten Nordwestdeutschlands im Zeitalter der Aufklärung. Seine alle Bereiche des täglichen Lebens im ehemaligen Fürstbistum Osnabrück berührende amtliche Tätigkeit und sein facettenreiches literarisch-publizistisches Schaffen legten den Grund für diese Einschätzung. Insbesondere die „Patriotischen Phantasien“ und die „Osnabrückische Geschichte“ sicherten seinen Ruhm. Im Gedenken an die Verdienste des Staats-

manns und Schriftstellers verleiht die Stadt Osnabrück die nach ihm benannte Justus-Möser-Medaille an Personen, die sich in besonderer Weise um die Stadt Osnabrück und den Osnabrücker Raum verdient gemacht haben.

Die Ausstellung „Aufklärung & Tradition – Justus Möser (1720–1794): Politiker und Publizist“ dokumentiert Möser's Leben, literarisches Werk, amtliche Tätigkeit und Wirkung. Die Ausstellung bietet neben bekannten und weniger bekannten Möseriana aus dem Kulturgeschichtlichen Museum und dem Staatsarchiv Osnabrück auch bisher unbekanntes Material, beispielsweise aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv München.

Die Ausstellung ist noch bis zum 31. März 2014 im Foyer des Christlichen Klinikums Melle, Engelgarten 3, 49324 Melle, zu sehen. Der Eintritt ist frei. Interessenten für Führungen wenden sich bitte an: Martin Siemsen, Erich-Maria-Remarque-Friedenszentrum, Markt 6, 49074 Osnabrück, Telefon 0541/323-2109, E-Mail siemsen.m@osnabrueck.de.



ERNTETE höchste Anerkennung für sein künstlerisches Werk: Peter Eickmeyer.

Foto: Stadt Melle

„Im Westen nichts Neues“ als Graphic Novel

Ausstellung „Querbeet“ mit Werken Peter Eickmeyers

MELLE (prm). Im Beisein von rund 100 geladenen Gästen hat die stellvertretende Bürgermeisterin Silke Meier in der Alten Posthaltere in Melle-Mitte die Ausstellung „Querbeet“ mit einem Querschnitt der Arbeiten des Künstlers Peter Eickmeyer aus den vergangenen 25 Jahren offiziell eröffnet – eine Präsentation, die ein bundesweites Medieninteresse fand.

Denn eine ganz besondere Note erhielt die Schau durch die Vorstellung ausgewählter Werke aus Eickmeyers in Kürze erscheinender Graphic Novel „Im Westen nichts Neues“ nach dem legendären Roman des weltbekannten Osnabrücker Schriftstellers Erich Maria Remarque.

Sie schätze sich glücklich, so zahlreiche Kunstinteressierte zu dieser Vernissage willkommen heißen zu

dürfen, erklärte Silke Meier in ihrer Begrüßungsansprache. Ihr besonderer Dank galt an diesem Abend Peter Eickmeyer, der mit seinem vielfältigen Wirken maßgeblich zur Vielfalt in der Kunst in Melle beitrage.

„Wenn ein Künstler im Alter von 50 Jahren auf sein Werk zurückschaut, darf er von ‚Querbeet‘ sprechen. Wäre das nämlich nicht so, hätte er auf der Stelle getreten – und eine künstlerische Entwicklung würde sich hier nicht abzeichnen“, machte die Kunsthistorikerin Roswitha Pentzek in ihrem viel beachteten Eröffnungsvortrag deutlich. Aber schon an den unterschiedlichen Bildgegenständen – an der Vielfalt der Sujets – ließen sich die Interessensveränderungen des Künstlers ablesen, „die sich nicht immer in zeitlicher Abfolge ablösen, sondern oft auch parallel nebeneinander bestehen“.

Einen besonderen Schwerpunkt widmete die Rednerin in ihren Ausführungen erwartungsgemäß Peter Eickmeyers Graphic Novel „Im Westen nichts Neues“. In diesem Jahr – 100 Jahre nach Beginn des Ersten Weltkrieges – habe der Roman Remarques wieder neue Bedeutung gewonnen, so die Expertin. Seine schonungslose Beschreibung der Kriegsgeschehen in den grauenhaften Stellungskriegen an der Westfront habe der Osnabrücker Schriftsteller im Jahre 1929 veröffentlicht – ein Buch, das schlagartig zu einem Weltklassiker avancierte, aber in Deutschland ab 1930 verboten wurde. „Deutschland war schließlich immer noch kriegsbereit, obwohl der Erste Weltkrieg bereits 194 Milliarden Goldmark gekostet hatte und es kein Geld gab für verstümmelt aus dem Krieg heimgekehrte Soldaten“, sagte Roswitha

(Fortsetzung nächste Seite)

Weltberühmten Roman visuell in Szene gesetzt

(Fortsetzung)

Pentzek. „Mann“ habe die Schande des verlorenen Krieges in einen großen überragenden Sieg umwandeln wollen.

Nachvollziehbar sei, dass Remarque 1932 emigrieren musste wie zum Beispiel auch Bertolt Brecht und nach der Machtergreifung Hitlers 1933 auch Thomas Mann, führte die Kunsthistorikerin aus, um später zwei Fragen in den Raum zu stellen: „Bringt uns nun die Graphic Novel von Peter Eickmeyer – die grafische Novelle zum Roman über die verlorenen Massenschlachten und die verlorene Generation der Länder Europas – eine neue Sicht auf den Krieg, an dem fast die ganze Welt beteiligt war? Kann die Friedensbereitschaft dadurch gefördert werden?“



NAHM die Einführung in die Ausstellung vor: Kunsthistorikerin Roswitha Pentzek.

Foto: Stadt Melle

„Besonders beeindruckt hat mich das Bild mit dem hoch liegenden Horizont und der schwarzen Erde“, bekannte Roswitha Pentzek. Ganz oben ziehe der Kriegstross durch das Bild. Solch eine Bildkomposition mit einer derart fundamentalen Leerstelle nehme den Betrachter förmlich ins Bild – in die Offenheit der Interpretation mit eigenen Bildvorstellungen.



BEGRÜSSTE die in großer Zahl erschienenen Gäste: Die stellvertretende Bürgermeisterin Silke Meier (am Mikrofon stehend). Foto: Stadt Melle

„Und ich bin gespannt, wie viel Mut Eickmeyer zu Leerstellen haben wird, um sich – auch wenn es eine Illustration des Romans ist – den literarischen Ausdeutungen Remarques zu entziehen“, betonte die Kunsthistorikerin und stellte anschließend fest: „Dann gibt es meines Erachtens die Chance, von der der Kunsthistoriker Wolfgang Kemp spricht, eine bildnerische Spannung parallel zum sprachlichen Werk Remarques aufzubauen! Das

würde dann 85 Jahre nach Erscheinen des Buches ‚Im Westen nichts Neues‘ eine Histoire nouvelle grafique gegen das Vergessen der beteiligten Länder an der Westfront, an der fast eine ganze Generation junger Männer zerbrochen ist. Denn in der Besinnung auf die kulturellen Werte des Alten Europas liegt eine Chance für die ganze Welt – die Hoffnung setzen auf einen griechisch-antiken, jüdischen, christlichen Humanismus!“



SORGTE bei der Vernissage für den musikalischen Rahmen: Die Formation „Crystal Pasture“. Foto: Stadt Melle



EINER VON ZAHLREICHEN WORKSHOPS: Projektgruppentreffen in Bersenbrück. Foto: Kulturportal Nordwest

„Museumsprojekt verlief überaus erfolgreich“

„Digitalisierung – Qualifizierung – Profilierung“ abgeschlossen

Von Christina Hemken

OSNABRÜCKER LAND. Im Dezember 2013 endete das auf vier Jahre angelegte Projekt „Sammlungen der Museen im Landkreis Osnabrück: Digitalisierung – Qualifizierung – Profilierung“, an dem 18 zumeist ehrenamtlich geführten Museen teilnahmen. Das Ziel des Vorhabens bestand darin, die Teilnehmer in allen Bereichen der musealen Arbeit fortzubilden und sie in ihrer Arbeit zu unterstützen.

Getragen wurde die Maßnahme vom Heimatbund Osnabrücker Land e.V. (HBOL) in Kooperation mit dem Kreisheimatbund Bersenbrück e.V. (KHBB). Das Museumsdorf Cloppenburg beziehungs-

weise das Kulturportal Nordwest übernahm die Durchführung des Projektes. Die Förderer der Maßnahme waren die Niedersächsische Sparkassenstiftung, die RWE AG, der Landschaftsverband Osnabrücker Land e.V. und der Landkreis Osnabrück.

Die Basis jedes Museums ist die eigene Sammlung, daher stand die intensive Beschäftigung mit den eigenen Museumsobjekten am Anfang. Die Exponate wurden fotografiert, beschrieben und in einem internetbasierten Inventarisierungsprogramm verzeichnet. Dabei erfasste man nicht nur die Eckdaten der Sammlungsobjekte wie Herkunft, Hersteller, Entstehungszeitraum, Material und Maße, sondern auch die Geschichte, die mit den Gegenständen

zusammenhängt. So wird aus einem Kleid etwas ganz „Persönliches“, wenn man weiß, wer und wann dieses Kleid getragen wurde. Oder, die Kutsche, in der ein Mann erstochen wurde, bekommt so eine, zugegeben schaurige, eigene Anmutung. Das häufig mühsame Zusammentragen dieser Informationen ist sehr zeitaufwändig und erfordert viel Begeisterung und Interesse. Obwohl die Mehrzahl der Teilnehmer über keine bzw. wenige EDV-Kenntnisse verfügten und viele bis dahin noch nie inventarisiert hatten, ging die Arbeit zügig voran. Einige Sammlungen konnten während der Projektlaufzeit sogar vollständig erfasst werden. Zur Einarbeitung fanden Schulungen

(Fortsetzung nächste Seite)

Publikumswirksame Öffentlichkeitsarbeit

(Fortsetzung)

statt. In diesen wurde nicht nur das Inventarisierungsprogramm vorgestellt und erklärt, Anleitungen zur Bildbearbeitung und -verarbeitung oder Hilfsmaterialien zu Verfügung gestellt, sondern konnten sich alle Teilnehmer aktiv über die Probleme bei der Objektdokumentation austauschen. Um die Inhalte der Schulungen zu vertiefen, wurden von den Projektbetreuern zusätzlich regelmäßige Besuche durchgeführt. Dabei konnten sie sich einen Einblick in die Sammlungen der Museen verschaffen und zusammen mit den Teilnehmern die weiteren Arbeitsabläufe abstimmen.

Die Inventarisierung gehört zur „Grundlagenarbeit“ jedes Museums und ist fester Bestandteil der Museumstätigkeit. Neben diesem Aspekt spielte aber auch das Bestreben eine Rolle, das Wissen der Gründergeneration über die Sammlungen festzuhalten, da in einigen beteiligten Museen ein „Generationswechsel“ in naher Zukunft stattfindet und die Kenntnisse dieser Gründergeneration über die Sammlung nicht verloren gehen soll. Die grundlegende Sammlungsdokumentation erleichtert es den Museen, eigene Sammlungsstrategien zu formulieren und damit die verschiedenen Sammlungen des Landkreises Osnabrück von einander abzugrenzen und ein eigenständiges Profil zu prägen.

Während im ersten Projektabschnitt die Dokumentation bzw. die Digitalisierung der einzelnen Sammlungen im Vordergrund stand, ging es in der zweiten Projektphase vor allem um die Unterstützung bei der Außenwirkung der beteiligten Museen. Daher wurden die Teilnehmer neben der Objektdokumentation gezielt in



COVER der Informationsbroschüre, die rasch vergriffen war.

Foto: Kulturportal Nordwest

den Bereichen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Museumspädagogik und Ausstellungsmanagement weiter qualifiziert. Hierfür fanden Workshops statt, zu denen Referenten eingeladen wurden, die den Mitarbeitern der Museen wertvolle Tipps und Hilfestellungen zu den wichtigen Aufgaben im Museum vermittelten.

Auf vielfachem Wunsch sollte die Stärkung der Kommunikation untereinander ein wichtiger Bestandteil des Projektes sein. Daher wurde in regelmäßigen Abständen ein gemeinsamer Newsletter verschickt, in dem über aktuelle Ausstellungen, besondere Meldungen, Leihanfragen etc. der Projektteilnehmer berichtet wurde, aber auch über aktuelle Ausstellungen und Termine der beteiligten Museen. Außerdem fanden in der vierjährigen Projektlaufzeit sieben Treffen mit allen Teilnehmern

statt, jeweils in einem anderen Museum. Damit bot sich die Gelegenheit, sich untereinander besser kennen zu lernen und weitere Kontakte zu knüpfen.

Um die reiche Museumslandschaft des Osnabrücker Landes der Öffentlichkeit vorzustellen, auf deren vielfältigen Angebote aufmerksam zu machen und zur verstärkten Wahrnehmung der Museen beizutragen, erschien 2012 ein Flyer und eine Broschüre mit dem Titel „Museen und Sammlungen im Osnabrücker Land“. In dem Flyer wurden die über 30 Museen mit ihren Kontaktdaten, den Öffnungszeiten und den Sammlungsschwerpunkten aufgenommen und in der 40-seitigen Broschüre wurde jeweils jedes Museum zusätzlich auf einer Seite mit dem passenden Bildmaterial präsentiert. Die Flyer und die Broschüre befinden sich bereits in der zweiten Auflage. Um einzelne Museen noch mehr in den Focus zu rücken, erschien in loser Folge in der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ eine Artikelserie mit dem Titel „Schätze im Verborgenen – Exponate aus Museen und Sammlungen des Osnabrücker Landes“, in der jeweils ein besonderes Exponat aus den Museen und Sammlungen vorgestellt wurde. Die Serie sollte den Lesern neugierig auf einen Besuch in den Museen machen und ihnen einen kleinen, zum Teil überraschenden Einblick in die materielle Kultur und Kulturgeschichte des Osnabrücker Landes ermöglichen. Die positive Resonanz spiegelte sich direkt in den ansteigenden Museumsbesucherzahlen nach der Berichterstattung wider.

Zur Entwicklung von Strategien zur besseren Außendarstellung der einzelnen Museen und der

(Fortsetzung nächste Seite)

Lob für Engagement der Ehrenamtlichen



PRÄSENTIERTEN DIE BROSCHÜRE: Jürgen-Eberhard Niewedde, Christina Hemken, Burkhard Fromme und Ulrich Wienke (von links) während eines Treffens in Venne. Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

verstärkten Positionierung in der regionalen und überregionalen Museumslandschaft fand eine gründliche Analyse der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit jedes einzelnen beteiligten Museums statt. Daraus folgte die Eintragung der Museen in relevante Kulturseiten, Kommunen-, Museumsverzeichnissen etc. und Hilfestellung bei der hausinternen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Dabei wurde vor allem auf den Online-Auftritt des Museums geachtet, da das Internet, nicht zuletzt aufgrund der Zunahme der mobilen Ausgabegeräte, als Informationsmedium immer wichtiger wird.

In der letzten Projektphase stand die Erstellung eines Sammlungsprofils für die einzelnen beteiligten Museen im Mittelpunkt. Grundlage hierfür sind Fragen wie: Geschichte, Zweck und Ziel der Sammlung? Welche Objekte sind Repräsentanten einer bestimmten Zeit, der Region oder einer Entwicklungsreihe? Welche Objekte stehen stellvertretend für „Einzig-

artigkeit, Seltenheit, Häufigkeit, materielle Beschaffenheit und Wert“? Welches sind die zentralen Bestandsgruppen und sind sie als diese erkennbar? Wie wird der Sammlungsgedanke vermittelt?

Das Projekt „Sammlungen der Museen im Landkreis Osnabrück:

Digitalisierung – Qualifizierung – Profilierung“ schulte die Teilnehmer in der musealer Grundlagenarbeit und lieferte Anregungen und Anreize, sich intensiv mit der eigenen Sammlung und der hausinternen Museumsarbeit auseinander zu setzen. Bereits in der Projektkonzeption wurde dabei insbesondere auf die Bedürfnisse kleinerer Museen eingegangen.

Der Erfolg des Projektes „Sammlungen der Museen im Landkreis Osnabrück: Digitalisierung – Qualifizierung – Profilierung“ ist in erster Linie dem Engagement der Teilnehmer zu verdanken, die sich auf die Projektbausteine Objektdokumentation, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Ausstellungsmanagement, Marketing, Museumspädagogik und die Erstellung eines Sammlungsprofils mit großem Enthusiasmus und Einsatzfreude eingelassen haben. Dass das Osnabrücker Land über eine so reiche und vielfältige Museumslandschaft verfügt, ist nicht zuletzt den Ehrenamtlichen zu verdanken.



ZUM ABSCHLUSSTREFFEN konnte der HBOL-Vorsitzende Jürgen-Eberhard Niewedde (stehend) zahlreiche Gäste im Gasthaus Uthmann in Glane willkommen heißen. Foto: Helga Grzonka

Veranstaltungen 2014



26. April 2014
**Kreisheimattag
in Hilter**



22. Juni 2014
**Sternwanderung
im Hüggel**



14. September 2014
**„Tag des offenen
Denkmals“
in Sögel**



25. Oktober 2014
**Regionale
Bücherbörse
im Kreishaus Osnabrück**



31. Oktober 2014
**Osnabrücker
Landwehrmahl
im Alten Gasthaus Fischer-
Eymann in Bad Iburg**



14. Dezember 2014
**Plattdeutsche
Adventsfeier
in der ehemaligen
St.-Martinus-Kirche
in Hagen a. T.W.**





Schönes Osnabrücker Land: Die Villa Stahmer in Georgsmarienhütte. Foto: Jürgen Krämer



Der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. im Internet.

Interessante und wissenswerte Aktivitäten,
Daten, Fakten, Veröffentlichungen und
alles rund um den Heimatbund
finden Sie im Internet unter folgenden Adressen
www.heimatbund-osnabruecker-land.de
www.hbol.de

